Einzelnummer 5 Mk.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig monatl. 90.— Mk., wöchentl. 22.50 Mk. Durch die Post monatl. 90.— Mk., viertelj. 270.— Mk. (freibleibend). In Pommerellen: monatl. 600,— Mk. poln. Währung. Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: 1/16 8-gespaltene Zeile 15,— Mk., von auswärts 18,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 50,— Mk., von auswärts 60,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3200.

Nr. 252 | Donnerstag, den 26. Oktober 1922 | 13. Jahrgang

Stützungsaktion und Regierungskrise.

Die Krise, die dem Kabinett Wirth in den letzten Tagen drohte, kann als vorläufig vertagt gelten. Der Reichstag ist am Dienstag auf wenige Wochen auseinandergegangen, ohne endgültig die Gegensätze auszutragen, die zwischen den Parteien bestehen. Das heißt nicht, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion keinen Wert mehr darauf legt, bald positive Maßnahmen zur Stabilisierung der Mark zu sehen. Im Gegenteil, sofort nach Beendigung der Reichstagssitzung am Dienstag trat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zusammen, um sich nochmals mit dem von ihr am Montag aufgestellten finanz- und wirtschaftspolitischen Programm zu beschäftigen und Schritte zu beraten, die unseren Vorschlägen zur Durchführung verhelfen sollen. Uebereinstimmend war die Fraktion der Auffassung, daß es unmöglich ist, mit der Beratung und Durchführung unserer Forderungen bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages zu warten, sondern sofort das Notwendige getan werden muß. Reichswirtschaftsminister Genosse Robert Schmidt wurde deshalb zunächst ersucht, dem Reichskanzler Mitteilung davon zu machen, daß die Sozialdemokratie auf schnellste Fortführung der am Montag begonnenen, am Dienstag aber vertagten Parteiführerbesprechung, insbesondere aber auf der Besprechung der sozialdemokratischen Forderungen mit der Regierung besteht. Für die Beratungen mit der Regierung über die von der Fraktion gewünschten finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen wurde eine Kommission von fünf Mitgliedern eingesetzt. Der Kommission gehören an die Genossen Hermann Müller, Hilferding, Breitscheid, Krätzig und Herz. Falls sich im Verlauf der zu führenden Besprechungen Komplikationen ergeben, wird die Fraktion sofort zusammenberufen werden.

Gestern fanden nun erneute Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der sozialdemokratischen Kommission statt. Dabei dienten die Beschlüsse der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom Dienstag als Grundlage. Als wichtigste Voraussetzung für die Gesundung der Wirtschaftsverhältnisse wurde eine planmäßige Aktion zur Stützung der Mark angesehen. Zu diesem Zweck soll ein Devisenfonds bereitgestellt werden, um den tatsächlichen Bedarf der deutschen Wirtschaft innerhalb der nächsten drei Monate zu befriedigen. Dafür sei ein Teil des Goldbestandes der Reichsbank in Anspruch zu nehmen. Die Sozialdemokraten sind für die Aufrechterhaltung der Devisenverordnung. Dem weiteren Fallen der Mark könne aber nur Einhalt getan werden, wenn auch die Devisenkontrolle verschärft wird. Um den Kapitalbesitzern Gelegenheit zu geben, ohne in fremde Devisen flüchten zu müssen, ihre Kapitalien gegen Entwertung zu sichern, wird die Ausgabe einer wertbeständigen Anleihe durch die Reichsbank verlangt. Neben den eigentlichen währungspolitischen seien auch finanz- und wirtschaftspolitische Maßnahmen notwendig. In diesem Zusammenhang verlangte die Fraktion erneut beschleunigte Steuereinziehung und Hemmung der Luxuseinfuhr. Es dürfe nicht zugelassen werden, daß Kartoffeln und Getreide für Erzeugung von Trinkbranntwein verbraucht werden. Auch die Forderung auf vollständige Erfassung der wichtigsten Nahrungsmittel wurde von der Fraktion erneut der Regierung gegenüber vertreten. Eine endgültige Ordnung und Gesundung unserer Wirtschaft könne nur herbeigeführt werden, wenn die Verhandlungen mit der Reparationskommission zu einem günstigen Abschluß führen.

Die bevorstehenden Beratungen der Reichsregierung mit den ausländischen Finanzsachverständigen werden sich dem „Berl. Tagebl.“ zufolge in der Form abspielen, daß die Reichsregierung zuerst die Ansicht der einzelnen Vertreter anhören wird und dann eine allgemeine Finanzkonferenz der deutschen und der ausländischen Sachverständigen sowie der Regierungsvertreter veranstalten wird.

Sturm gegen den Achtstundentag.

V. Durch die Presse geht die Mitteilung, daß sich einer der größten unter den Schwerindustriellen des Rheinlandes, Herr August Thyssen, an den Reichskanzler mit einem Briefe gewendet hat, in der er den Kanzler auffordert, sich an die Spitze der Bewegung für die Wiedereinführung einer verlängerten Arbeitszeit zu setzen.

Dieser Vorstoß kommt nicht von ungefähr. Er bildet gewissermaßen ein weiteres sehr wesentliches Glied in der Kette der Versuche, die eine der wichtigsten sozialen Errungenschaften der Revolution, den Achtstundentag, aus der Welt zu schaffen. Nachdem Landwirtschaft und Industrie in entwerteter Papiermark ihre Goldschulden abgestoßen, entdecken sie endlich, daß etwas Durchgreifendes zur Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands geschehen müsse. Aber nicht etwa in dem Sinne, daß die riesenhaft gesteigerten Realwerte für das gesamte Volk nutzbar gemacht werden sollten. Der einzige Ausweg, den sie wissen, ist lediglich der Vorschlag, daß die Arbeiter und Angestellten längere Zeit wieder in die Arbeitsfron gespannt werden. August Thyssen beruft sich auf eine Zeitungsmeldung, wonach in Frankreich bereits die Aufhebung des Achtstundentages bei der Eisenbahn und der Handelsmarine erfolgt sei. Er behauptet, daß auch in Belgien schon seit längerem Bestrebungen auf Wiedereinführung der alten Arbeitszeit im Gange seien. Und selbstverständlich zieht er daraus die Folgerung, daß nun erst recht Deutschland mit dem Rückschritt vorangehen müsse.

August Thyssen steht unseres Wissens der Zentrumspartei nahe. Und es ist sicher nicht ein bloßer Zufall, wenn auch die parteiamtliche Zentrums-Parlaments-Korrespondenz sich neuerdings in auffälliger Weise an die Seite derjenigen stellt, die die Arbeitszeit verlängern möchten.

All das sind aber nur Umschreibungen für die nackte Tatsache, daß auch das Zentrum drauf und dran ist, den Achtstundentag und die sozialen Rechte der Arbeiter beseitigen zu helfen, während es zu einer ernsthaften Maßnahme gegen die Bereicherungssucht und die Spekulationswut die Hand nicht reichen will.

Wahlrede Lloyd Georges.

Lloyd George legte in einer Rede auf der gestrigen Zusammenkunft der nationalen Liberalen die Politik seiner Anhänger dar. Die englische Politik müsse friedliebend, jedoch nicht furchtsam sein. Welche Regierung auch an der Macht sei, man dürfe ihr keinerlei parteisüchtige Opposition entgegenstellen. Man müsse eine Politik des Friedens unterstützen. Dies sei der einzige Weg zum Wiederaufbau der Welt. England dürfe sich nicht an den Wagen irgendeines andern Landes binden lassen. Wenn in der Frage der Meerengen England seine Aktion und seine Politik vollkommen von seinen Alliierten abhängig gemacht hätte, so würde die Freiheit der Meerengen verloren sein.

Ueber die Reparationsfrage sagte Lloyd George: Man sollte nicht versuchen, Deutschland irgendeine Zahlung aufzuerlegen, die seine Leistungsfähigkeit übersteige. Was jedoch innerhalb der Leistungsfähigkeit liege, müsse Deutschland bezahlen. Wenn man, um die Zahlungen innerhalb der Leistungsfähigkeit Deutschlands zu halten, die Forderungen ermäßigen müsse, so wolle er dazu erklären, er sei vollkommen dafür, aber es dürfe nicht ausschließlich auf Kosten Großbritanniens gehen. Er sei für fair play auch für die Engländer; sie seien schwer besteuert und hätten riesige Opfer im Kriege gebracht. Solange nicht alle Nationen Europas und die Vereinigten Staaten im Völkerbunde seien, könne dieser nicht seinem vollen Zwecke dienen und werde nicht die notwendige Autorität und Macht haben. Das Zusammenwirken mit den Vereinigten Staaten müsse eines der Hauptziele jeder englischen Regierung sein.

Die Wahlvorbereitungen der Parteien.

Lloyd Georges Liberale werden unter dem Titel „Nationalliberale“ in den Wahlkampf treten, zur Unterscheidung von den Liberalen Asquiths, die als „Freie Liberale“ bezeichnet werden. Lloyd George hat für seine Partei zweifellos das meiste Geld zur Verfügung, aber er hat nur wenig Kandidaten. Man kann annehmen, daß er nicht mehr als 200 aufstellen kann.

Die Arbeiterpartei hat etwa 400 Kandidaten aufgestellt und rechnet stark darauf, 200 durchzubringen. Die Unabhängige Arbeiterpartei hat 58 Kandidaten und verlangt von ihren Mitgliedern einen Zuschuß zum Wahlfonds von 5000 Pfund Sterling.

Die konservative Organisation, die den Sturz Lloyd Georges herbeiführte, hat ihre Wahlvorbereitungen am besten getroffen. Millionen von Flugschriften sind bereits vom Hauptquartier ausgesandt worden, und zwei der verbreitetsten Flugschriften und Wahlparolen sind „Sozialismus ist der rote Weg zum Ruin!!“ und „Die Sozialisten verlangen Blankovollmacht, gebt ihnen einen Schlag!“

Das Kabinett Bonar Law.

Das neue Kabinett ist Dienstag abend folgendermaßen gebildet worden: Premierminister Bonar Law, Lordkanzler Viscount Cave, Lordpräsident des Geheimen Rats und stellvertretender Führer des Oberhauses Lord Salisbury, Schatzkanzler Baldwin, Staatssekretär des Innern Bridgeman, Staatssekretär des Kolonien Herzog von Devonshire, Staatssekretär des Aeußern Viscount Peel, Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten Lord Curzon, Staatssekretär des Kriegsamts Lord Derby, Handelsminister Sir Philip Lloyd Greame, Erster Lord der Admiralität Amery, Gesundheitsminister Sir Artur Boscawen, Landwirtschaftsminister Sir Robert Sanders. Einige Aemter sind noch zu besetzen, auch die Unterstaatssekretäre sind noch nicht ernannt.

Bonar Law, der das neue konservative englische Kabinett gebildet hat und an seiner Spitze steht, ist ein Mann von 64 Jahren, der früher Teilhaber einer Eisenfirma in Glasgow war und zum erstenmal im Jahre 1900 ins Parlament gewählt wurde. Bereits 1902 trat er als politischer Sekretär des Handelsamts in die Regierung ein und behielt diesen Posten bis zum Schluß des Kabinetts Balfour bei. 1911 wurde er zum Vorsitzenden der Konservativen Partei gewählt. Er gehörte dann dem ersten Koalitionsministerium, das Asquith nach Ausbruch des Krieges bildete, als Kolonialminister an. Der neue Premierminister genießt nicht nur bei seinen politischen Freunden hohe persönliche Achtung. Man rühmt seine Einfachheit und gradlinige Ehrlichkeit. Deutschland gegenüber ist er objektiv, und er gehört zu denen, die den Versailler Frieden in wesentlichen Punkten für undurchführbar halten.

Englands Krise — Europas Krise.

Der Sturz Lloyd Georges ist vielen überraschend gekommen, und wer die akrobatenhafte Geschicklichkeit des schlauen Walisers kennt, konnte annehmen, daß er sich auch aus der letzten Krise mit heiler Haut herauswinden würde. Wenn man sagt, daß Lloyd George gefallen ist, weil er schließlich auch die Konservativen, die für sich allein die Mehrheit im Unterhaus haben, gegen sich aufgebracht hat, und weil er sich auf keine große Partei stützen konnte, um, dem Votum der Konservativen trotzend, das Parlament aufzulösen und an das Votum des Landes zu appellieren, so bleibt man damit nur an der Oberfläche der Ereignisse haften. Es handelt sich um mehr als eine Ministerkrise. Die Tatsache, daß der noch vor kurzem so vergötterte Tausendkünstler, der ohne Unterbrechung 15 Jahre lang Minister gewesen ist, ohne unmittelbaren Anlaß zum Abgang gezwungen wurde, diese Tatsache allein verrät schon, daß unter dem an sich belanglosen Ereignis einer Ministerkrise die Tiefe einer historischen und nationalen Krise liegt, die heute notwendig eine internationale Krise ist.

Die geographische Lage Englands, verstärkt durch seine wirtschaftliche Situation, hat ihm seine Außenpolitik diktiert. Diese bestand darin, daß es sich seit Jahrhunderten in die Politik der Festlandmächte nicht näher einmischte, sondern darüber wachte, daß keine Macht für sich allein oder im Bündnis mit andern Mächten eine überragende Machtstellung gewann. Bestand eine solche Möglichkeit, wie unter Napoleon I., dann warf England die ganze Macht, die ihm zu Gebote stand, in die Wagschale und gab den Kampf nicht eher auf, bevor es ihn ganz gewonnen hatte.

Die gleiche Politik verfolgte England im Weltkriege. Ohne die Rodomontaden Wilhelms des Letzten, ohne seine „Weltmachtpolitik“, ohne die unverhüllten Ziele der Alldeutschen, die von Kiel bis Bagdad herrschen wollten, ohne diese ganze Politik des Größenwahns wäre England nie in den Krieg eingetreten, und wenn es in den Krieg gegangen wäre, würde es nicht bis zur Zerschmetterung Deutschlands durchgehalten haben, wenn die regierenden Alldeutschen nicht die Eroberung Belgiens und der französischen Küste bis zum Aermelkanal als Kriegsziel aufgestellt hätten. Man kann über die Größe des Anteils der Schuld der ehemaligen kaiserlichen Regierung am Ausbruch des Krieges streiten. Was diese aber ein für allemal vor dem Richterstuhl der Geschichte verurteilt, ist ihre bodenlose Oberflächlichkeit, ihre entsetzliche Unwissenheit der geschichtlichen Notwendigkeiten, der Geschichte überhaupt.

Lloyd George ging also bis zum Knock-out. Aber schon in Versailles erkannte er, daß er über das Ziel hinausgeschossen hatte, daß er gerade die Gefahr, die er bannen wollte, zur Wirklichkeit gemacht hatte: die überragende Vorherrschaft einer Macht auf dem Festlande. Er hat in Versailles und seitdem unablässig und zäh gerungen, um das Rad der Geschichte wieder zurückzudrehen. In Versailles glaubte er dies am besten zu tun, wenn er die Stellung Englands so viel wie nur irgend möglich stärkte, damit dieses, in Erman-

stellung einer andern Macht, Frankreich in Schach zu halten imstande sei.

Aber Lloyd George mußte nicht nur jede Machterweiterung Englands mit einer scheinbaren oder wirklichen Machterweiterung Frankreichs erkaufen, er gab damit auch einen der Grundpfeiler der englischen Politik preis: die splendid isolation, die Schiedsrichterrolle ohne direkte Verstrickung mit den Festlandsmächten. England war nun an die Festlandspolitik und zugleich an die Militärhegemonie Frankreichs gefesselt.

Mit bewundernswerter Gelenkigkeit und Erfindungsgabe versuchte Lloyd George sich von diesen Ketten zu befreien, indem er im Völkerbund ein pazifistisches Instrument zu schaffen suchte, womit Frankreich sich selbst die Hände hätte binden sollen. Und als sich dieses Band als Gummischnur erwies, erfand er die Konferenz von Washington, wo wenigstens eine Abrüstung zur See zustande kommen sollte, die sich in der Folge auch als trügerisch erwies. Die vielen Konferenzen bis Genua verfolgten alle den gleichen Zweck: Frankreich die Hände zu binden, zu entwaffnen. Das gleiche Ziel verfolgte er im Orient, wie in seinem Versuch, das imperialistische Polen einzuschränken, Rußland wieder zu einem Machtfaktor in Europa zu machen. Die gesamte Politik Englands seit dem Kriege lief darauf hinaus, neue Machtfaktoren zu schaffen, antifranzösische zu stärken, um die Militärherrschaft Frankreichs einzuschränken und unschädlich zu machen.

In diesem Bestreben, zur traditionellen Politik Englands zurückzukehren, hat Lloyd George eine Reihe Schlappen erlitten. Mit der Unterstützung der Griechen hatte er auf eine falsche Karte gesetzt. Alle Versuche, Rußland wieder in die europäische Politik als Hilfsgenossen einzuführen, scheiterten. Die Nichtratifizierung des Urquart-Vertrages nach dem Scheitern von Genua und der Niederlage der Griechen gab ihm den Rest. Die Konservativen, die mit Grauen sahen, wie die Arbeiterpartei an dieser Situation erstarkte, gaben den Kampf auf. Um ihrer Herrschaft in England willen, haben sie die englische Politik aufgegeben. Jetzt wird das englische Volk selbst zu entscheiden haben. J.-S.-J.

Sozialdemokratischer Erfolg bei den Wahlen in Lettland.

Die Wahlen zum ersten lettländischen Parlament, die nach der zweijährigen Existenz der Konstituierenden Versammlung jetzt stattgefunden haben, sind nach einem außerordentlich leidenschaftlich geführten Wahlkampf unter lebhaftester Beteiligung der gesamten Bevölkerung abgeschlossen worden. Von den insgesamt 100 Abgeordneten ist bereits die Parteizugehörigkeit von 97 bekannt; die noch ausstehenden 3 Sitze, auf die die Reststimmen entfallen, werden an der Zusammensetzung des Parlaments fast nichts ändern. Das Gesamtergebnis ist, daß die reaktionären Parteien, trotz eines ungeheuren Aufwandes an Mitteln, eine vollständige Niederlage erlitten haben. Auch die in politischer Hinsicht reaktionären nationalen Minderheiten haben bei den Wahlen schlecht abgeschnitten. Von den bisherigen Koalitionsparteien, die die Regierung in Händen hatten, sind einige vollständig aufgerieben, so daß die bisherige Regierungskoalition aussichtslos geworden ist. Erhalten hat sich von ihnen lediglich der Bauernbund, für den wohl auch ein Teil der neuen Ansiedler gestimmt hat, denen auf Grund des Agrargesetzes der Konstituante Parzellen bis zu 22 Hektar aus dem früheren Großgrundbesitz zugewiesen worden sind.

Den größten Erfolg bei den Wahlen hat die Sozialdemokratische Arbeiterpartei davongetragen. Bei den Wahlen zur Konstituante eroberte sie von insgesamt 152 Sitzen 58. Inzwischen trat aber eine Spaltung der Partei ein; eine rechtsstehende Gruppe sonderte sich ab und trat in die Koalitionsregierung ein, und in der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion verblieben nur 35 Abgeordnete. Jetzt hat die Partei von insgesamt 100 Sitzen 32 bis 33 erobert, während die rechtssozialistische Gruppe es auf 6 bis 7 Mandate gebracht hat. Beide sozialdemokratischen Richtungen verfügen also gemeinsam über 40 Prozent der Mandate und werden voraussichtlich im Parlament eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Das allgemeine Ergebnis der Wahlen bedeutet einen erfreulichen Fortschritt der sozialistischen Arbeiterbewegung in einem der wichtigsten ehemals russischen Randstaaten. Die natürliche Folge des Wahlausganges muß eine Neubildung der Regierung sein. Wie diese ausfallen wird, steht noch dahin. Jedenfalls muß mit einer starken Linksschwenkung des Regierungskurses in Lettland gerechnet werden.

Internationales Abkommen über die Ausgleichszahlungen.

Aus dem Inhalt des von den Vertretern des Reichsausgleichsamts mit den Vertretern der alliierten Ausgleichsämter vereinbarten Abkommens über die künftige Regelung der Zahlungen im Ausgleichsverfahren ist hervorzuheben, daß Deutschland bis zum 10. Juli 1928 von sämtlichen Barzahlungen im Ausgleichsverfahren befreit ist. Zur Begleichung der noch ungedeckten nach vorläufiger Schätzung auf 24,2 Millionen Pfund Sterling veranschlagten deutschen Debetsalden verpflichtet sich die deutsche Regierung, Schatzanweisungen in Höhe dieses Gesamtbetrages auszustellen, die vom 10. Juli 1928 an bis zum 10. Oktober 1928 in monatlichen Teilbeträgen von 800 000 Pfund Sterling bis 500 000 Pfund fällig sind. Uebersteigt der deutsche Gesamtdebetsaldo den Betrag von 24,2 Millionen Pfund Sterling, so werden über den Restbetrag weitere Schatzanweisungen ausgegeben, die vom 10. November 1928 ab in Monatsraten von 500 000 Pfund fällig sind. Bei geringerem deutschen Debetsaldo werden die zu einer Deckung nicht erforderlichen Schatzanweisungen Deutschland zurückgegeben. Eine Bürgschaft für die Schatzanweisungen oder eine anderweitige Garantie ist nicht vorgesehen. Ob das Abkommen deutscherseits ratifiziert werden kann, wird davon abhängen, ob die Regelung der Reparationsfragen die Möglichkeit einer Erfüllung des Abkommens offen läßt.

Der Fall Stubenrauch im Preußenparlament.

Im preußischen Landtag erklärte Kultusminister Dr. Boelitz in Beantwortung von Interpellationen der Sozialdemokraten und Deutschnationalen zum Fall Stubenrauch: Seit dem Prozeß vor dem Staatsgerichtshof habe Stubenrauch die Schule nicht mehr besucht. Ihn von der Anstalt zu verweisen, solange er sich in Untersuchungshaft befand, habe kein Anlaß vorgelegen. Der bloße Verdacht, daß ein Schüler Mordpläne gefaßt oder geäußert habe, sei noch keine ausreichende Unterlage für eine Verweisung von der Anstalt. In der Behandlung der Angelegenheit seien zweifellos Fehler gemacht worden. Der Direktor hätte beim Bekanntwerden der Verhaftung sofort das Provinzialschulkollegium unterrichten müssen. Wenn ihm unbekannt gewesen sei, daß Haftentlassung noch kein Unschuldsbeweis sei, so hätte er Rückfrage halten müssen. Auch das Provinzialschulkollegium habe darin falsch gehandelt, daß es nicht sofort das Erforderliche veranlaßt habe. Gegen das Provinzialschulkollegium und den Direktor werde mit allem Nachdruck disziplinarisch eingeschritten werden. Das Lehrerkollegium der Anstalt habe sich gestern gegen die Verweisung Stubenrauchs von der Anstalt, aber für seine stille Entfernung ausgesprochen. Der Oberpräsident habe die Ausführung dieses Beschlusses inhibiert. Er, der Minister, werde mit aller Strenge vorgehen und stehe auf dem Standpunkt, daß ein solcher Schüler unter keinen Umständen auf der Schule bleiben könne. Der Minister erklärte weiter, die Provinzialschulkollegien hätten die Pflicht darüber zu machen, daß in Jugendvereinen nichts gegen den Staat unternommen werde. Der Staat müsse in der Lage sein, solche Jugendvereine zu verbieten, in denen gegen den Staat gearbeitet werde. Der Minister sagte zum Schluß: Wir werden uns wenden gegen die Zerstörer des Staates von rechts und links.

Das neue Hungerelend in Sowjetrußland.

Die amtlichen Moskauer „Iswestija“ stellen fest, daß eine ganze Reihe von Gebieten der Sowjetföderation aufs neue der schwersten Hungersnot verfallen sei. In der Ukraine betrug bereits Anfang Oktober allein in drei Gouvernements die Zahl der Hungernden über 550 000. Aus dem Gouvernement Nikolajew, wo 12 Prozent der Bauernwirtschaften hungern, werden bereits Fälle von Hungertod gemeldet, und auch im Gouvernement Odessa ist die Lage äußerst ernst. In der deutschen Wolga-Kommune hungern mindestens 80 000 Personen, und aus zahlreichen Ortschaften der Tataren-Republik (Gouvernement Kasan) gehen Meldungen über eine völlige Mißernte infolge von Dürre und verspäteter Aussaat ein.

Das Moskauer Blatt führt aus, daß die Lage sich mit jedem Monat verschärfe und die Zahl der Hungernden zum Frühjahr auf das Mehrfache steigen werde. Demgegenüber habe aber die Fürsorge für die Hungernden stark abgenommen. Die Sammlungen seien eingestellt, die Hungerhilfskommission habe sich nach ihrer Umgestaltung neuen Aufgaben zugewandt und die Auslandshilfe werde eingeschränkt. Auch die diesjährigen Herbstsaaten, die dank der günstigen Witterung anfangs sich im allgemeinen gut entwickelt hatten, sind durch das massenhafte Auftreten von Getreideschädlingen in bedrohlicher Weise gefährdet; ihr Erscheinen wird aus den verschiedensten Gegenden, aus Sibirien, dem Norden, dem Westen und dem Zentrum gemeldet, wo sie mancherorts die Saaten bereits vollkommen vernichtet haben. Das Landwirtschaftskommissariat ist machtlos, da es weder über Vertilgungsmittel noch über Kredite für diese Zwecke verfügt.

Deutschvölkischer „Scherz“.

Der Staatsgerichtshof verhandelte gestern gegen den Landwirtseleven Ziepke aus Schönhausen a. d. Elbe, der im Juni eine Bekanntmachung der Reichsregierung über die Ermordung Rathenaus vom Spritzenhause in Schönhausen abgerissen und mit folgendem Spottgedicht überklebt hatte: „Niedergeknallt ist Rathenau, die gottverdammte Judensau. Haut nun auch den Dr. Wirth auf den Schädel, daß es klirt.“ Der jugendliche Angeklagte erklärte in weinerlichem Tone, daß er die Tat bereue, und versucht, sie als einen Dummenjungenstreich hinzustellen, den er in betrunkenem Zustande begangen habe. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis, von denen drei durch die Untersuchungshaft angerechnet werden. Das Gericht trat der Auffassung des Angeklagten nicht bei, daß er aus Uebermut gehandelt habe, nahm vielmehr Böswilligkeit an. Der Reichsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Glückwünsche beim Reichspräsidenten. Eine Reihe von Mitgliedern des Berliner diplomatischen Korps ist gestern einzeln beim Reichspräsidenten erschienen, um ihm anläßlich des Beschlusses des Reichstages, der die Amtsdauer des Reichspräsidenten definitiv und bis zum 30. Juni 1925 festsetzt, namens ihrer Regierungen ihre Glückwünsche auszusprechen.

Einjährige Tagung des internationalen Arbeitsamtes. Die Kommission für die Reform der Verfassung der Arbeitsorganisation lehnte gestern mit 17 gegen 15 Stimmen den Antrag des Verwaltungsrats ab, die Konferenz statt einmal jährlich nur alle zwei Jahre abzuhalten. Damit bleibt es bei der einmal jährlichen internationalen Arbeitskonferenz. Mit der Mehrheit stimmte der deutsche Regierungsvertreter und der deutsche Arbeitnehmervertreter, mit der Minderheit der deutsche Arbeitgebervertreter.

In Todesangst.*)

Um 7 Uhr abends wurden wir unter scharfer Begleitung in eine geräumige Kammer eingebracht. Kaum hatten wir uns umgesehen, als der Riegel zurückgeschoben wurde, die eiserne Tür aufging und die Gefängnisobrigkeit in Begleitung von Aufsehern eintrat. „Wieviel sind Sie hier?“ wendete sich die Obrigkeit an den Zellenältesten. „67 Mann“ — „Wie denn?“ die Obrigkeit an den Zellenältesten. „Siebenundsechzig Mann“ — „Wie denn siebenundsechzig? Das Grab ist doch für neunzig ausgeworfen,“ sprach die Obrigkeit erstaunt, aber seelenruhig, episch, ja gleichsam träge. Die Zelleninsassen erstarrten. Sie fühlten den Atem des Todes. „Ach so,“ erinnerte sich der Chef, „ich habe vergessen, daß dreißig Mann von der Sonderabteilung hinzukommen.“

Schreckliche lange, unendliche Stunden der Todeserwartung begannen. Einer der Gefangenen, ein Priester, hatte wie durch ein Wunder sein Brustkreuz behalten, er legte es an, kniete und begann zu beten. Viele, unter ihnen auch ein Kommunist, folgten seinem Beispiel. Hie und da hörte man Schluchzen. In die Zelle aber drangen Töne eines verstimmten Klaviers ein, abgedroschene Walzer, zuweilen mit breit ausladenden, lustigen russischen Liedern abwechselnd, die die ohnehin kranken Seelen der Todgeweihten vollends zerrissen: eine Probe des „Proletkults“ in der früheren Gefängniskirche, die sich neben unserer Zelle befand. So verwob die böse Ironie des Schicksals Leben und Tod ineinander.

Um 9 Uhr abends erklärte uns der Wächter Prokopenko durch die Luke, wir könnten ruhig schlafen. Heute würden wir nicht erschossen. Morgen würden aber die Insassen der Sonderabteilung erschossen. In der Tat erscholl am nächsten Tag um 9 Uhr abends ein Fußgetrampel. Zwischendurch hörte man schimpfen mit verzweifelter Stimme und Sichherumbalgen. Durch die schmutzigen Fenster des ersten Stockes sahen wir, wie Todgeweihte von Tschekisten untergefaßt hinausgeführt wurden; hinter den Opfern gingen weitere Tschekisten mit ausgestreckter Pistole her.

So zogen sich acht Tage hin. Fast alle hatten wir Abschiedsbriefe geschrieben. Und doch hatten wir mit dem Leben noch nicht abgeschlossen. In der Seele eines jeden von uns glomm die Hoffnung auf Rettung. Wohl nur diese Hoffnung hielt uns davon ab, unsere Schädel an den dicken Wänden des düstern Gefängnisses zu zerschmettern. Zuweilen schien es uns sogar, man wollte uns einfach einschüchtern ... Aber das schien leider nur so. Um ½9 Uhr abends ließ sich wieder das unheilverkündende Gedröhne vieler Schritte hören. Der rostige Türriegel kreischte auf. In die Zelle traten mit Laterne und Revolvern die Tschekisten ein; in ihren Händen knisterte das Papier mit dem Verzeichnis der Todesgeweihten. Während es vorgelesen wurde, gelang es manchem, auf der Liste das verhängnisvolle „Erschießen“ zu lesen.

Es fällt schwer, den Zustand, der sich der Häftlinge in diesem Augenblick bemächtigte, zu schildern. Einige schüttelten sich in hysterischem Anfall und schluchzten wie kleine Kinder. Die andern verwandelten sich mit einem Schlag: mit erdenfahlen Gesichtern, tief eingesunkenen Augen, spitz gewordenen Nasen, wie bei Leichen, blickten sie stumpfsinnig, sinnlos, wie erstarrt, die Tschekisten an. Dieser Zustand der Erstarrung, der einige Augenblicke andauerte, wurde vom stürmischen Verlangen nach dem Leben abgelöst. Eine Hoffnung auf Rettung gibt es nicht. Und infolge des Bewußtseins vom bevorstehenden Ende vollzieht sich in ihrer Seele abermals eine krankhafte Wandlung. Sie fühlen eine furchtbare Kraftlosigkeit und versinken in eine Erstarrung, die nach einigen Minuten wieder von einem ungestümen Streben abgelöst wird, aber jetzt einem Streben nach dem Tode. Mit dem Abbruch der Neigung zum Leben kommt in ihrer kranken Seele eine nicht weniger ungestüme Neigung zum Tod auf. Nur schnell den Tod!

In diesem Augenblick ertönte in der Zelle ein bravouröses, breit ausladendes Lied, Lachen und Witzworte. Manche konzentrierten ihre ganze Aufmerksamkeit mit Vorbedacht auf Vorgänge, die auch nicht eine Andeutung auf den nahe bevorstehenden Tod enthielten. Ein Kosak, der wußte, daß er in einigen Minuten erschossen wird, band bedächtig den Sack mit Proviant auf, schnitt sich Brot und Speck ab und begann sich seelenruhig zu stärken, als hätte er eine Ewigkeit nichts gegessen. Der Leutnant Sawenko begann zu singen. Aber selbstverständlich ging dies alles vor sich im Zustand des pathologischen Affekts, mechanisch, bewußtlos.

Erst jetzt, nachdem ich dies alles erlebt habe, staune ich über einige Opfer der Französischen Revolution, die das Schafott mit Witzen betraten, nicht mehr.

*) Aus dem im Vorwärts-Verlag erschienenen Buche „Die Tscheka“, das grauenerregende Dokumente über die Methoden der bolschewistischen Justizverwaltung der europäischen Oeffentlichkeit unterbreitet.

Ein unsinkbares Schiff. Ein neues Schiff, das auch dann noch schwimmfähig sein soll, wenn der ganze Boden aufgerissen ist, wurde in England von C. Macdonald erbaut. Diese neue Schiffsform hat einem Bericht in „Werft, Reederei, Hafen“ außer einem Doppelboden noch ein wasserdichtes Zwischendeck, durch das die Luken zu den Unterräumen mit Schächten bis zum Oberdeck hindurchgeführt sind. Außerdem sind zahlreiche Querschotten eingebaut, so daß 12 Laderäume mit je zwei übereinanderliegenden Räumen entstehen. Die Spanten werden im Zwischendeck durchschnitten; die Ventilatoren für die Unterräume sind wasserdicht bis oben geführt. Nach den Angaben des Erfinders läßt sich ein solches Schiff wegen der zahlreichen Luken schneller be- und entladen, als ein gewöhnliches Schiff, und außerdem ist es nicht zum Sinken zu bringen, so daß die größte Sicherheit dadurch gewährleistet wird.

Ludwigs Bismarck-Drama freigegeben. Das Berliner Kammergericht erkannte im Prozeß des Exkaisers gegen Emil Ludwig, den Verfasser des Bismarckdramas „Die Entlassung“, das Recht des Dichters auf Dramatisierung zeitgeschichtlicher Persönlichkeiten an, hob das Urteil des Landgerichts auf und gestattete die Verbreitung des Buches und die Aufführung des Dramas.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 252 | Donnerstag, den 26. Oktober 1922 | 13. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Marktpreisverordnung und Wucher.

Ein für den Streit um die Marktpreisverordnung sehr lehrreicher Vorgang spielt sich in Danzig mit dem Zucker ab. Der Zucker wurde bekanntlich aufgekauft und zurückgehalten, um dadurch die Preise zu steigern. Diese Zurückhaltung ist eine strafbare Handlung nach der Preistreibereiverordnung, aber die Behörden versagten in dieser Beziehung. Dann kauften auch die Kleinhändler Zucker auf und ließen ihn gleichfalls liegen, um dadurch den Preis zu steigern. Nun griff die Wucherstelle der Polizei ein, machte Feststellungen und Anzeigen. Es erfolgten Strafbefehle und gegen diese Einsprüche.

Der sogenannte „freie Handel", der in Wirklichkeit nur die Wucherfreiheit erstrebt, hatte aber seine Kampfesstellung vorzüglich vorbereitet. Die Handelskammer hatte in langer Voraussicht die Marktpreisverordnung des Wirtschaftsamts veranlaßt. Diese Marktpreisverordnung ist eine ganz vorzügliche Einrichtung. Wenn sie erkannt und bekämpft wird als eine Verordnung zum Schutze des Wuchers, dann kommt der Verfasser der Verordnung und verkündet, daß sie so nicht gemeint wäre. Bei den jetzigen Valutaschwankungen und der rasenden Geldentwertung bestehe überhaupt keine Marktlage, mithin auch kein Marktpreis, die Verordnung könne nicht angewandt werden, kein Unheil anstiften und den Wucher nicht schützen. Auf der andern Seite der Verordnung steht aber die Handelskammer bereit, in ihrem amtlichen Gutachten das Gegenteil zu bekunden. Sie erklärt, es bestehe eine Marktlage und so bringt die Verordnung jede Wucheranklage zur Freisprechung.

Weiter wird fortgesetzt behauptet, die Gerichte würden die Forderung angemessener Preise als Wucherpreise ansehen, wenn nicht diese Marktpreisverordnung bestände. Diese Behauptung ist aber völlig aus der Luft gegriffen, denn wir kennen noch keinen Fall, bei dem auch nur annähernd so entschieden worden ist. Zur Verteidigung der Marktpreisverordnung ist aber noch ein weiterer Aufmarsch erfolgt. Die Kleinhändler stellen ihren Vorsitzenden als Sachverständigen in ihrer Angelegenheit und zur Verteidigung der Marktpreisverordnung. Dieser erklärt natürlich aus voller Ueberzeugung, es bestehe eine Marktlage. Warum soll er eine zweideutige Verordnung nicht auch in seinem Sinne auslegen?

Die Praxis ergibt die Richtigkeit dieser Darlegung. In dem von uns mitgeteilten Fall des wegen Zuckerwuchers angeklagten, aber freigesprochenen Kaufmanns Daniels, gab die Handelskammer ihr Gutachten dahin ab, daß eine Preissteigerung von 18,50 auf 42 Mark für das Pfund Zucker in der Zeit vom 14. 6. bis 15. 8. 22 nicht nur der Marktlage und dem Marktpreise entsprach, sondern sogar noch darunter blieb, da der Marktpreis damals 55 Mark betrug. Die Handelskammer erkennt in ihrem Uebereifer gar nicht, daß sie durch diese Behauptung ihre eigene Angabe widerlegt. Wenn der Kaufmann selber nicht einmal weiß, daß er um die Höhe des Einkaufspreises unter dem Marktpreis bleibt, dann kann unmöglich eine Marktlage und ein Marktpreis bestanden haben, sondern es kann sich nur um Willkürpreise handeln. Der bezeichnete Sachverständige tritt natürlich diesem Gutachten bei und das Gericht erkennt auf Freisprechung. Auf diese Weise wird alle Arbeit der Wucherstelle erwürgt, wenn nicht das Berufungsgericht oder das Obergericht zu einer anderen Auffassung kommt.

Die Gutachten und damit die Urteile sind unhaltbar. Es besteht keine Marktlage, die Waren werden zurückgehalten, und der Gewinn von 200 Prozent in zwei Monaten ist ein übermäßiger.

Nach der Preistreibereiverordnung sind alle Umstände zu berücksichtigen. Mithin ist auch die Geldentwertung zu berücksichtigen und auch die Möglichkeit der Fortführung des Geschäfts in Betracht zu ziehen. Dazu brauchen wir aber keine so dehnbare Marktpreisverordnung.

Es wäre zu wünschen, daß die höheren Gerichte zu einer geklärteren Auffassung in der Wucherbekämpfung kommen werden und der Volkstag die jeden Wucher fördernde Marktpreisverordnung endlich aufhebt.

Die wirtschaftliche Lage der Seeleute.

Die Reichsabteilung der Seeleute des Deutschen Transportarbeiterverbandes hielt dieser Tage eine öffentliche gutbesuchte Seemannsversammlung ab, in der der Reichsabteilungsleiter Köhler-Hamburg über das Thema: „Der Einfluß des D. T. V. auf die Verbesserung der Lebenslage der deutschen Seeleute" sprach. Eingangs seiner Ausführungen gab der Referent seinem Bedauern Ausdruck, daß es bisher noch nicht gelungen ist, eine einheitliche Organisation der Seeleute zu schaffen. Während früher die von den Reedern ausgehaltene gelbe Organisation als arbeiterschädliche Quertreiberin auftrat, sind es heute die Schiffahrtsbündler. Diese werden hoffentlich sehr bald das Verkehrte ihrer Handlungsweise einsehen und sich der Einheitsorganisation anschließen. Der Referent gliederte sein Referat in drei Teile, und zwar in wirtschaftlicher, tariflicher und strafrechtlicher Hinsicht. Er streifte eingehend die Erfolge der letzten Lohnbewegung, bezüglich Festsetzung der Oktoberheuer. An Hand eines reichen statistischen Materials wies er nach, daß die Heuer der Seeleute jeden Vergleich mit den Löhnen der verwandten Berufsgruppen, wie auch der qualifizierten Industriearbeiter aushalten könnten. Auch soweit die Arbeitsbedingungen der Seeleute in Frage kommen, seien durch den Tarifvertrag erhebliche Vorteile erzielt worden. Auf sozialpolitischem Gebiet würde zurzeit ganz energisch an der Erweiterung der Krankenfürsorge für die Seeleute gearbeitet und seien auch auf diesem Gebiete von den Reedern bereits nennenswerte Zugeständnisse gemacht worden. Ebenso seien die Arbeiten bezüglich eines Entwurfs zu einer Arbeitnehmervertretung in der Seeschiffahrt erheblich gefördert worden. Auch hier seien positive Erfolge zu erwarten. Der Entwurf der neuen Seemannsordnung, der vom D. T. V. den zuständigen Stellen unterbreitet ist, sei bereits im Seefahrtsausschuß beraten worden. Der Vortrag fand bei der Versammlung allgemeinen Beifall. Nur ein Vertreter des Schiffahrtsbundes glaubte feststellen zu müssen, daß nicht genug für die Seeleute getan werde. Auf die Frage, was der Schiffahrtsbund bisher zur Verbesserung der Lebenslage der Seeleute getan habe, erwiderte dieser sehr würdige Vertreter, „daß der Schiffahrtsbund mit dem Gegenwartsstaat keine Gesetze bearbeite und er damit warten wolle, bis die jetzige Staatsform beseitigt sei". Diesen Ausführungen wurde vom Vorsitzenden entgegengehalten, daß die Seeleute für eine solche „Alles- oder Nichtspolitik" kein Verständnis hätten und daß sie von den Gewerkschaften Gegenwartsarbeit und Gegenwartserfolge verlangten. Deswegen könne auch für die Seeleute nur der DTV. diejenige Organisation sein, die in der Lage ist, mit positiven Erfolgen aufzuwarten. Zum Schluß wurden eine Anzahl Beschwerden gegen den Leiter der paritätischen Heuerstelle vorgebracht.

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Donnerstag, den 26. Oktober 1922, abends 7 Uhr:

große

Bezirk-Mitgliederversammlungen.

1. Bezirk in der Hilfsschule, Heilige Geistgasse 111.
2. Bezirk in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle.
3. Bezirk (Neufahrwasser) im Lokal „Zum Leuchtturm", Olivaer Straße 43.
4. Bezirk (Schidlitz) im Lokal Steppuhn, Karthäuser Straße.
5. Bezirk (Langfuhr) im Lokal Kresin, Brunshöfer Weg.
8. Bezirk (Niederstadt) im Jugendheim, Reiterkaserne, Zimmer Nr. 81.
9. Bezirk im Gymnasium Winterplatz.

Sonnabend, den 28. Oktober 1922, abends 7 Uhr:

11. Bezirk (Heubude) bei Schönwiese, Heidseestraße 1.

Sonntag, den 29. Oktober 1922, vormittags 9½ Uhr:

13. Bezirk (Lauental, Schellmühl) bei Kamlak Lauentalerhof.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag.
2. Bericht vom Parteiausschuß.
3. Stellungnahme zum Parteitag und Delegiertenwahl.
4. Vereinsangelegenheiten und Quartalsabrechnung.

Redner: Arczynski, Beyer, Gerick, Karschewski, Klostowski, Genossin Plagemann, Neek, Snill, Werner.

Parteigenossen, Parteigenossinnen! Sorgt für zahlreichen Besuch dieser Versammlungen.

Der Landesvorstand.

Die strafrechtlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen.

Gemäß des Abkommens zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen können polnische Bürger, welche bis zum 1. Februar 1920 durch Gerichte der Freien Stadt Danzig verurteilt sind, die ihnen durch diese Gerichte auferlegten Freiheitsstrafen in den polnischen Gefängnissen verbüßen, wenn die Vollstreckung der Strafen zur Zeit des Antragstellens noch nicht erfolgt ist oder die begonnene Strafvollstreckung noch mindestens sechs Monate dauern soll und wenn die Straftat, wegen derer die Verurteilung erfolgt ist, durch die polnischen Strafgesetze verfolgt werden kann.

Erhöhung der Strompreise der Ueberlandzentrale Straschin-Prangschin.

Vorbehaltlich der Genehmigung des Kreistages hat die Verwaltungskommission den Preis für den aus der Ueberlandzentrale Straschin-Prangschin entnommenen elektrischen Strom vom 1. November 1922 ab um 50 vom Hundert erhöht. Es kostet der für Stromabnehmer des Kreises Danziger Niederung abzugebende Strom: Für Lichtzwecke: für Normalabnehmer 16,80 je Kwst.; für Stromabnehmer, die jährlich bis zu 75 Kwst. einschließlich verbrauchen, 7,50 Mark je Kwst.; für Stromabnehmer, die jährlich zwar mehr als 75 Kwst. jedoch höchstens 100 Kwst. verbrauchen, 12 Mark je Kwst.; für Straßenbeleuchtung in den Landgemeinden 7,20 Mk. je Kwst. Für Kraftzwecke: für Normalabnehmer 15 Mark je Kwst. Für das Anbringen der Zähler ist vom 1. Oktober 1922 ab eine Gebühr von 100 Mk. zu zahlen.

Im Streit ums Recht.

Aus Tiegenhof wird uns geschrieben:

Der harmlos an dem Stückchen Natur Tiegenhofs in der Nähe des Sportplatzes sich erfreuende Spaziergänger wird jäh aus seiner Beschaulichkeit gerissen, wenn er an dem alten Obstgarten hinter dem Dr. L.schen Hause vorübergeht. Dort sind nämlich Leute am Werke, einen Jahrzehnte alten, sehr ertragreichen Obstgarten mit Stumpf und Stiel auszuroden. Traurig liegen schon alle möglichen Kleinobststräucher umher, angstvoll zittern alte Edelobstbäume unter den harten Beilhieben der hierzu bestellten unfreien Arbeiter aus der nahen Strafanstalt. — Kahl und nackt sperren schon einzelne Veteranen unter den Apfelbäumen den wohl einstmals gepflegten Garteneweg. — Erstarrt steht der Unbefangene vor diesem Vandalismus .... Hier werden Werte vernichtet, die einfach unersetzlich sind. Nicht etwa, weil hier ein nötiges Gebäude oder sonst eine grundlegende Aenderung nötig wäre, nein, lediglich, weil zwei Parteien in ihrem versteinten Herzen zu keinem Vergleich über die Abtretung kommen konnten, wird manches arme Kind keinen Weihnachtsapfel, manch arme Familie nicht ihr Eingemachtes als Butterersatz bekommen. Sollten hier nicht Mittel vorhanden sein, der natürlichen Vernunft über tote Gesetzesbuchstaben zum Siege zu verhelfen?

Vier Monate unschuldig im Gefängnis. Der Arbeiter Friedrich Heinrichs in Neuteich wurde früher von der Strafkammer wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. In der Nacht zum 20. 2. 22 wurde in den Speicher der landwirtschaftlichen Großhandelsgesellschaft in Neuteich eingebrochen und Sämereien entwendet. Dabei soll der Angeklagte beteiligt gewesen sein. Er bestritt aber die Tat und brachte Beweise für seine Unschuld bei, durch die er das Wiederaufnahmeverfahren erreichte. Ein bestrafter Mittäter bekundete als Zeuge, daß der Angeklagte nicht mit dabei gewesen sei. Es kam in Frage, ob er sich der Hehlerei schuldig gemacht habe. Die Strafkammer, die jetzt über die Sache zu entscheiden hatte, sprach den Angeklagten frei, da er an dem Diebstahl nicht beteiligt war. Aber auch eine Hehlerei ist nicht erwiesen. Der Angeklagte hat bereits vier Monate unschuldig verbüßt.

Die neuen Fernsprechgebühren im Verkehr mit Polen. Vom 1. November 1922 an betragen die Fernsprechgebühren im Verkehr mit Polen für die Gesprächseinheit von drei Minuten Dauer für die Entfernung bis 25 Kilometer 50 Mark, für die Entfernung bis 50 Kilometer 100 Mark, für die Entfernung bis 100 Kilometer 200 Mark und für jede angefangenen weiteren 100 Kilometer 100 Mark. Ueberschreiten die Gespräche die Dauer von drei Minuten, so wird die Gebühr für die überschießende Zeit nach unteilbaren Gesprächseinheiten von drei Minuten berechnet. Für dringende Gespräche wird die dreifache Gebühr erhoben.

Otto Reutter im Dienste der Wohltätigkeit. Am kommenden Sonnabend wird der Meisterhumorist Otto Reutter in den Danziger Westsälen Proben seines unerreichten Humors neben musikalischen Darbietungen der Kapelle der Schutzpolizei (Obermusikmeister Stieberitz), Gesangsvorträgen des Heldentenors Köhn (Stadttheater), Tanzvorführungen der Damen Kotterfeld und Kunstfreiübungen der Musterriege des Vereins für Leibesübungen zum Besten geben. Der Abend gilt dem vor dem Zusammenbruch stehenden Danziger Jugendfürsorgeverband. Sämtliche Kräfte haben sich honorarfrei zur Verfügung gestellt. Auch der Pächter des Westtivolihauses hat seine Räumlichkeiten kostenlos hergegeben. Der Besuch dürfte zu empfehlen sein.

Briefmarkenspenden für Oberschlesien. Der Oberschlesische Hilfsbund, der eine großzügige Tätigkeit für die Erhaltung des Deutschtums in Deutsch-Oberschlesien entfaltet, hat die Absicht, allen jungen Oberschlesiern, die in dem schweren Kampfe um die Erhaltung Oberschlesiens tatkräftig für das Deutschtum eingetreten sind, als Anerkennung ihrer Dienste ausländische Briefmarken zu schenken. Der Oberschlesische Hilfsbund wendet sich mit der Bitte an alle Landsleute im Auslande, gebrauchte Briefmarken ihres Landes unter der Anschrift „Oberschlesischer Hilfsbund, Berlin NW 52, Schloß Bellevue" zu übersenden. Auch der Danziger Heimatdienst nimmt in seiner Geschäftsstelle solche Briefmarkenspenden zur Weiterbeförderung entgegen.

Unredliche Spielklubangestellte. Der Kaufmann Friedrich Klein, der im Zoppoter Spielklub angestellt war, beging bei der Ablieferung der Spielmarken und des baren Geldes Unredlichkeiten, die ihn mit mehreren anderen Angeklagten vor das gemeinsame Schöffengericht brachten. Kl. erhielt als Bezahlung täglich 100 Mark und einen Anteil aus der Trinkgelderkasse. Er hatte die Zahlbretter mit den Spielmarken und dem baren Gelde von dem Spieltische zur Kasse zu bringen. Wenn sich der Kontrollbeamte verzählte, teilte der Angeklagte dies dem damaligen Kassenführer Robert Schröter mit und verlangte dafür ein Schmiergeld in Höhe des halben Mehrbetrages. Klein erhielt auf diese Weise 6000 Mark. Am 25. August behielt er bei der Geldablieferung 2 Zehntausendmarkscheine und 10 Spielmarken zu 100 Mark für sich zurück. Die Sache wurde bemerkt und er sofort durchsucht, wobei sich die entwendeten Dinge vorfanden. Weiter behielt er zweimal Spielmarken über 25 000 Mk. für sich. Bei einer Haussuchung fand man in seiner Wohnung Spielmarken über 13 800 Mark vor. Das Casino wurde im ganzen um 90 200 Mark geschädigt. Der Angeklagte ist im vollen Umfange geständig. Schröter gibt zu, daß er Mehrbeträge erhalten und davon an Klein abgegeben hat, doch sei er dazu berechtigt gewesen. Er habe auch Fehlbeträge decken müssen und durfte sie durch die eingehenden Mehrbeträge ausgleichen. Klein wollte die entwendeten Spielmarken nicht selbst bei der Hauptkasse in Geld umwechseln und hat deshalb Verwandte, den Expedienten O. und den Ingenieur Th. die Spielmarken umzuwechseln, was diese auch taten. Sie erhielten dafür eine Vergütung. Diese beiden wollen im guten Glauben gehandelt haben. Das Gericht verurteilte Klein wegen Diebstahls und Betruges zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, Schröter wegen Betruges zu 1 Monat Gefängnis, diese Strafe wurde in eine Geldstrafe von 45 000 Mark umgewandelt. Auch die beiden Umwechsler wurden verurteilt und zwar jeder wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefängnis, doch wurde die Strafe in 3000 Mark Geldstrafe umgewandelt.

Zu einem folgenschweren Streit kam es am Sonntag gegen 11 Uhr abends in einem Lokal in Ohra zwischen einigen Gästen. Ein Arbeiter Leopold J. soll mit einigen Kollegen mehrere Gäste belästigt haben. Der Arbeiter Rudolf St. stellte den J. hierüber zur Rede und wurde darauf von J. und dessen Kollegen tätlich angegriffen. Er erhielt mehrere Schläge mit einem stumpfen Gegenstand über den Kopf. Hierauf eilte der Maurer Otto St. dem Arbeiter zu Hilfe, worauf die Täter auf St. eindrangen. Dieser zog in der Notwehr einen Revolver und gab zwei Schüsse ab, die den J. am linken Oberschenkel und Kopf schwer verletzten. Sämtliche Beteiligten, soweit die Schutzpolizei ihrer in der Dunkelheit habhaft werden konnte, wurden der Unterwache Stadtgebiet zugeführt, wo sie nach Feststellung ihrer Personalien entlassen wurden. J. mußte mittels Sanitätswagens dem Städtischen Krankenhaus zugeführt werden.

Die Diensträume des 8. Polizeireviers, das mit dem 2. Polizeirevier vereinigt wird, werden am 2. November von der Büttelgasse 6 nach dem Hevelliusplatz 2 verlegt.

Aus dem Osten.

Marienwerder. Die Gebühren für das polnische Visum zur Einreise nach Polen sind um 200 Prozent erhöht worden.

Elbing. An Gasvergiftung gestorben ist am Montag beim Turbinenbau der Firma Schichau der 33 Jahre alte Arbeiter Ernst Oehmke. Die Reinigungsklappe am Wasserstoffgaskessel aber war schadhaft geworden und sollte von einem Vorarbeiter und Oehmke ausgebessert werden. Ohne die Ankunft des Vorarbeiters abzuwarten, machte sich Oehmke an dem Apparat zu schaffen, und da er einen Schaden an der Nase hatte, merkte er nicht, daß Gas ausströmte und atmete es durch den Mund ein. Als der Vorarbeiter hinzukam, war Oehmke bereits tot. Der Verunglückte wollte in dieser Woche heiraten.

Elbing. Schiebers Reinfall. Der Handelsagent Theodor Eichner aus Treptow bei Berlin reist im Lande umher und kauft alle erreichbaren Lebensmittel auf, für die er vielfach noch höhere Preise zahlt, als gefordert werden. Die Großhandelserlaubnis besitzt Eichner nicht. Endlich wurde E. von der Elbinger Kriminalpolizei abgefaßt. Die Folge war ein gerichtlicher Strafbefehl über 4 Wochen Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe; auch wurde die Einziehung des Erlöses der beschlagnahmten Lebensmittel ausgesprochen. Eichner war damit nicht zufrieden und beantragte gerichtliche Entscheidung. Das Elbinger Schöffengericht verurteilte ihn am Montag zu drei Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe und erklärte den Erlös der beschlagnahmten Lebensmittel zugunsten des Staats für verfallen.

Pr.-Eylau. Zwei Tote bei einem Streit um eine Wohnung. In dem Dorf Canditten hat der Arbeiter Otto Beyer nach kurzem Wortwechsel den Besitzer Karl Lehmann und den Freiarbeiter Paul Anker erschossen. Beyer hatte mit einer Witwe, die eine Wohnung des Besitzers bewohnte, verkehrt und sich auch dort eingemietet. Als die Witwe auszog, blieb B. wohnen. Da der Besitzer die Wohnung für den Freiarbeiter Anker haben wollte, sollte Beyer ausziehen, was dieser jedoch ablehnte. Es kam zu einem Streit, bei dem Beyer den Besitzer und den Freiarbeiter durch Revolverschüsse so schwer verletzte, daß sie nach kurzer Zeit starben.

Königsberg. Beim Diebstahl von Leitungsdraht tödlich verunglückt ist ein Königsberger Arbeiter, der einen Verbindungsdraht an dem Mast der Ueberlandzentrale durchschnitten hatte und dann auf den Mast geklettert war, um den Draht loszumachen. Da jedoch Hochspannungsstrom in der Leitung war, so erhielt er einen elektrischen Schlag und fiel mit innen schwer verbrannten Händen tot zur Erde nieder.

Insterburg. Wegen Beleidigung und Herabsetzung der Regierung wurde der Schriftleiter der „Pillkaller Grenzzeitung" Robert Will, der früher in Marienburg tätig war, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In einem Artikel hatte er Ausdrücke wie „schon in jungen Jahren an Altersschwäche leidende Republik" gebraucht, ferner von „wackligen Republikanern" gesprochen. Er hatte behauptet, Gesetze werden nur gemacht, „um die Parteimütchen zu kühlen" und daß „systematisch an des Deutschen Reiches Ruin gearbeitet wird". Der Angeklagte erklärte, daß er die Regierung nicht habe herabsetzen wollen, er habe nur den „Parlamentarismus" treffen wollen. Das Gericht ging auf diese Ausrede nicht ein und verurteilte Will zu 3 Monaten Gefängnis.

Schlawe. Eine Kindesleiche wurde auf der Bahnstrecke nach Schlawe gefunden, die wahrscheinlich aus dem Zuge geworfen ist.

Greifswald. Leichenverwechslung. In die Universitätsklinik wurde vor einiger Zeit ein elfjähriger Knabe aus dem städtischen Waisenhause eingeliefert. Der Junge starb und sollte am Mittwoch beerdigt werden. Bevor die Trauerfeierlichkeiten begannen, baten seine Geschwister, noch einmal das Antlitz des Toten sehen zu dürfen. Man willfahrte ihrem Wunsche und hob das Leichentuch empor. Mit Entsetzen gewahrten die Kinder wie auch der Waisenvater, daß es nicht der eingelieferte Knabe war. Sofort angestellte Untersuchungen ergaben, daß die Leiche mit einer anderen eines aus Pasewalk gebürtigen Knaben verwechselt war. Die Leiche des Waisenknaben war schon nach Pasewalk transportiert.

Stettin. Streik der Hafenarbeiter. Sie verlangen eine 100prozentige Lohnerhöhung, was etwa einem Arbeitslohn von 8000 Mark pro Tag entspricht. Bei Akkordarbeit verdoppelt sich das Einkommen.

Cammin. Ein Diebesnest. Wegen einfachen und schweren Diebstahls, Hehlerei und Begünstigung standen 12 Angeklagte vor dem Stettiner Schöffengericht. Die 22 Straftaten verteilen sich auf die Jahre 1919 bis 1921. Das Gericht nahm mildernde Umstände an, da bei den meisten Angeklagten Not vorlag und sich die Diebstähle zum größten Teil auf Nahrungsmittel erstreckten. Trotzdem wurde der als Haupttäter angesehene Arbeiter Otto Ohm zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Willi Mietschel erhielt zwei Jahre, Ewald Piepkorn und Franz Mietschel je ein Jahr, Johannes Krüger und Gerhard Winter je sieben Monate und Paul Krüger sechs Monate Gefängnis. Die anderen Angeklagten kamen mit Geldstrafen davon.

Bergen. Entbindung auf der Landstraße. Bevor sie ihr Ziel — das Krankenhaus in Bergen — noch erreichen konnte, wurde am verflossenen Sonntag vormittag eine junge Frauensperson, ein Dienstmädchen aus B., auf der von Zirkow nach Bergen führenden Landstraße von einem toten Knaben entbunden.

Swinemünde. Mit 45 000 Mark durchgebrannt ist der Hausdiener Wilhelm Arndt der Weingroßhandlung Paul F. Vogel. Der junge Mensch war beauftragt worden, das Geld von der Post zu holen. Während der Abwesenheit seines Chefs hat Arndt die Summe unterschlagen und damit das Weite gesucht. Von dem Durchbrenner fehlt noch jede Spur.

Aus aller Welt.

Wieder ein schweres Eisenbahnunglück in Frankreich. Ein neues Eisenbahnunglück ist aus Frankreich zu melden. Dienstag abend gegen 11 Uhr stießen zwei Züge, die beide in parallelen Geleisen nach Paris unterwegs waren, kurz vor St. Denis zusammen, weil eine Weiche falsch gestellt war. Der schnellere Zug, der eine Verspätung einzuholen hatte, fuhr dem zweiten in die Flanke. Eine Lokomotive und sieben Waggons stürzten um und begannen zu brennen. Aus den Trümmern wurden vorläufig zwei Tote und 18 Verwundete hervorgezogen. Die Presse verlangt eine strenge Untersuchung, da erst vor drei Tagen ein Zugzusammenstoß bei Rufach mit weit zahlreicheren Verlusten zu verzeichnen war.

Ueber den Zugzusammenstoß bei Konstanza werden jetzt noch furchtbare Einzelheiten gemeldet. Noch immer werden verstümmelte Leichen unter den Trümmern des verunglückten Zuges hervorgezogen. Von den Schwerverwundeten sind weitere sechs Personen gestorben. Der Schlafwagen des verunglückten Zuges ist vollständig zertrümmert. Sämtliche Passagiere darin wurden getötet. Der Staatsanwalt hat die Verhaftung der Stationschefs sowie des Lokomotivführers des zweiten Zuges verfügt. Die bisherigen Ermittelungen haben ergeben, daß die Stationschefs sowie auch das Bahnhofs- und Verkehrspersonal vollständig betrunken waren, wodurch die Katastrophe herbeigeführt wurde. Die Volksmenge, die sich zu den Rettungsarbeiten einfand, ließ sich zu Plünderungen hinreißen. Wie der Eisenbahnminister erklärt, seien nicht einmal die elementarsten Sicherheitsvorschriften eingehalten worden. Der zweite Schnellzug sei nicht der Vorschrift gemäß zehn Minuten, nachdem der erste Schnellzug die Station verlassen hatte, abgelassen worden, sondern unmittelbar nach diesem abgefahren.

Die gefährliche Unsitte vieler Leute, auf der Eisenbahnfahrt die Abteiltür bei der Einfahrt in einen Bahnhof schon zu öffnen, bevor der Zug hält, dann aber nicht festzuhalten, hat in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein Menschenleben gefordert. Der Pianist Franz Schletter stand auf dem Bahnsteig, um den Zug zur Heimfahrt zu erwarten. Als dieser einlief, flog eine Tür auf, traf ihn und schleuderte ihn zwischen Trittbrett und Bordschwelle. Der Unglückliche wurde so fest eingeklemmt, daß man das Trittbrett aussägen mußte, um ihn zu befreien. Aeußerlich und innerlich schwer verletzt, starb er auf dem Transport zur Charitee. Die Nachforschungen nach dem Fahrgast, der durch seinen Leichtsinn den Tod eines Mitmenschen auf dem Gewissen hat, blieben erfolglos.

Raffgierige und rabiate Landwirte. Zehn Landwirte von Nieder-Ursel wurden in das Frankfurter Polizeigefängnis eingeliefert, weil sie gegen Beamte der Wucherstelle, die in Nieder-Ursel eine Nachprüfung über die abgelieferten Milchmengen vornahmen, eine drohende Haltung eingenommen hatten.

Das verschollene Unterseeboot. Das französische Unterseeboot „Roland-Morillot", das am Donnerstag mit einem zweiten U-Boot „Clorinde" zu einer Kreuzfahrt nach dem Kanal von Lorient abgefahren ist, hat bis Sonnabend keine Nachricht gegeben. Freitag abend hat die „Clorinde" den „Roland-Morillot" zum letzten Male gesehen. Am nächsten Morgen sollten die beiden Boote an einem verabredeten Platz zusammentreffen, aber „Roland-Morillot" war nicht zur Stelle, und es fehlt bisher jede Kunde über das Schiff. Vorläufig wird angenommen, daß das U-Boot durch einen Sturm in die offene See getrieben ist und keine Möglichkeit hat, Nachricht zu geben. Vier Torpedoboote sind abgeschickt, um nach dem verlorenen Kriegsschiff zu suchen. „Roland-Morillot" ist das frühere deutsche U-Boot 26. Das frühere U-Boot „B 26" wurde im März 1916 vor Le Havre im Netz festgefahren und nach tapferer Gegenwehr versenkt und von Frankreich später erbeutet.

Celly de Rheydt vor dem Reichsgericht. Der Prozeß gegen die bekannte Nackttänzerin Celly de Rheydt beschäftigte jetzt das Reichsgericht als Revisionsinstanz. Das Landgericht in Berlin hatte bekanntlich Frau Cäcilia Seweloh, genannt Celly de Rheydt, wegen Sittlichkeitsvergehens zu 20 000 Mark Geldstrafe, deren Ehemann Alfred Seweloh wegen Beihilfe zu dem Vergehen zu 18 000 Mk. Geldstrafe und den Direktor Heinz Fuß wegen Beihilfe zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Sachverhalt dürfte noch in Erinnerung sein. Seit Anfang 1920 trat Frau Seweloh mit ihrem Ballett auf Bühnen und Kabaretts in Berlin auf, und zwar als sogenannte Nackttänzerin. Der Unternehmer dieses Balletts war ihr Ehemann. Bei ihren Tänzen war die Angeklagte meist nur mit einer Halsperlenkette und einem Schleier bekleidet. In ihrer Revision hatten die drei Angeklagten prozessuale und sachliche Rügen erhoben. Sie erklärten auch, daß sie sich des unzüchtigen Charakters der Darstellungen nicht bewußt gewesen seien, da diese Monate lang vorher unbeanstandet geblieben seien. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, soweit es den § 184 betraf. Die Sache wurde insoweit in die Vorinstanz zurückverwiesen. Im übrigen wurde die Revision als unbegründet verworfen.

Versammlungs-Anzeiger

S.P.D. 9. Bezirk.
Vorstandssitzung eine halbe Stunde vor Beginn der Bezirksversammlung im Lokal Winterplatz.

Deutscher Bauarbeiterverband.
Maurer! Donnerstag, den 26. Oktober, nachmittags 5 Uhr bei Schmidtke, Schichaugasse 6: Mitgliederversammlung.

Freie Turnerschaft Langfuhr.
Donnerstag, den 26. Oktober, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Kleinhammerpark, Marienstraße 13.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker.
Freitag, den 28. Oktober, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus (Heveliusplatz), Saal 70.

Gesangverein Freier Sänger.
Am Sonnabend, den 28. Oktober, in der Aula Kehrwiedergasse: Generalversammlung.

Arbeiter-Sport-Kartell.
Sonntag, den 29. Oktober, vormittags 10,30 Uhr: Kartellsitzung. Vorstandsmitglieder 9,30 Uhr.

S.P.D. Heubude.
Am Montag, den 30. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokal Schönwiese: Mitgliederversammlung.

Der Büttnerbauer

Roman von Wilhelm von Polenz.

25) (Nachdruck verboten.)

Sam näherte sich dem Büttnerschen Hofe. Mit prüfendem Blicke musterte er zunächst die Baulichkeiten. Wohnhaus: Fachwerkbau mit Ziegeldach, konstatierte er. Ställe und Scheune: nur Strohbedachung. Uebrigens schien alles recht gut in Schuß und wohlgepflegt. Ganz heruntergekommen war der Bauer also noch nicht.

Der Händler trat durch die offene Tür in den Hausflur und klopfte an die Wohnstubentür. Er traf nur die Bäuerin an, die am Wiegekorbe stand und ihr jüngstes Enkelchen in den Schlaf wiegte.

Die alte Frau sah den Fremden mit offenstehendem Munde an. Sam trat mit feierlicher Miene auf sie zu und erklärte ihr, er sei ein Geschäftsfreund des Herrn Gutsbesitzers Büttner, und er habe sich immer schon die Besitzung einmal ansehen wollen.

Der Bäuerin imponierte der Aufzug des Fremden, vor allem eine blitzende Nadel in der Krawatte stach ihr in die Augen, — von Similibrillanten ahnte die gute Frau freilich nichts. — Was ihr Mann doch für vornehme Bekannte hatte in der Stadt! Sie lief nach einem Stuhle, trotz ihrer rheumatischen Lähme. Aber der Händler kam ihr zuvor. Sie solle sich nur um Gottes willen nicht bemühen um seinetwillen, wenn der Bauer auf dem Felde sei, wolle er ihn dort aufsuchen, hier im Hause möchte er um keinen Preis Störung verursachen. Es sei alles draußen, erklärte die Bäuerin, die Weibsen in den Runkeln, Karl beim Kartoffelanfahren und der Bauer ganz draußen am Walde beim Säen.

Der Fremde sah sich im Zimmer um. Er meinte, sie hätten es recht hübsch und gemütlich hier. Dann untersuchte er die Holzverkleidung der Wand, indem er daran klopfte. Holztäfelung liebe er, das gäbe im Winter ein hübsch warmes Zimmer. Auch den Wandschrank mit den bunten Tellern bewunderte er, von denen er einzelne herabnahm, um sie näher zu betrachten. Es gab nichts, wofür Sam nicht Interesse gezeigt hätte.

„Sehr nett, ganz famos nett hier!" sagte er und lachte die Bäuerin freundlich an. „So richtig ehrwürdige, patriarchalische Verhältnisse. Ich liebe das! So was hat man in der Stadt nicht."

Die Bäuerin war von solchem Lobe aufs angenehmste berührt. Sie hielt es aber für nötig, die Beschämte zu spielen. Es sei durchaus nicht schön bei ihnen, behauptete sie, und der Herr sei es gewiß ganz anders gewohnt. Harrassowitz beteuerte dagegen, daß es für ihn nichts Idealeres gäbe als eine gemütliche Bauernstube, die gehe ihm weit über sein Kontor.

Dann näherte er sich dem Kinde im Korbe, schäkerte mit dem Kleinen, indem er es unter dem Kinn kitzelte, und „Ah, Ah!" dazu machte, bis das Würmchen vor Vergnügen lachte und das dicke Oberbett von sich strampelte. Er lobte das gesunde Aussehen des Kindes und erzählte, daß er kürzlich eine Tochter verheiratet habe.

Die Bäuerin war völlig gefangen genommen durch das vertrauliche Wesen des Fremden. Daß man so vornehm und gleichzeitig so liebenswürdig sein könne, war ihr unfaßlich.

Als Sam schließlich erklärte, nunmehr aufs Feld hinaus zu wollen, bat sie ihn, doch ja wieder zu kommen, und geleitete ihn humpelnd bis vors Hoftor, um ihm den Weg zu weisen.

Er traf zunächst auf die Frauen in den Rüben. Sie standen in der Furche und behackten die Pflanzen. Die Hacken flogen nur so in den fleißigen Händen. Von hinten sah man die drei gebückten Rücken und unter den kurzen Röcken die festen, bloßen Waden. So standen sie in einer Reihe, wie ausgerichtet nebeneinander.

Sam war auf dem weichen Wiesenpfade ungehört bis dicht an die Frauen herangekommen. Jetzt blieb er stehen und er sonnte sich in dem Anblick. Er nahm alles mit.

Endlich räusperte er sich. Sofort standen die drei Hacken still, die drei Köpfe wandten sich nach ihm um. Sam stand lächelnd vor den Frauen, breitbeinig, mit vorgestrecktem Leibe auf seinen kurzen, krummen Beinen. „Guten Tag, meine Damen!" sagte er. Es sei heute recht warm und sie sollten sich nur nicht überanstrengen.

Therese, die älteste und redefertigste von den dreien, meinte, er solle lieber selber die Hacke zur Hand nehmen, dann würde er vielleicht etwas von seinem Fette kommen; aber von ordentlicher Arbeit verstehe er wahrscheinlich nichts.

Die beiden Mädchen, Toni und Ernestine, kicherten zu der schlagfertigen Rede der Schwägerin. Sam nahm die Bemerkung scheinbar nicht krumm; lächelnd erwiderte er, er habe sich einen anderen Beruf als Rübenhacken gewählt. Dann fragte er nach dem Büttnerbauer.

Die Frauen musterten den Aufzug des Fremden mit beobachtenden Blicken. Im hellen Tageslichte besehen, zeigte es sich, daß sein Hemdkragen nicht vom reinsten und daß auf seiner hellen Weste verschiedene Fettflecke seien. Toni war ein harmloses Geschöpf und viel zu phlegmatisch, um sich mit Kritisieren abzugeben. Aber Therese und die kleine Ernestine waren um so scharfäugiger. Kaum war er außer Hörweite, so hielten sie sich über seinen häßlichen Mund, den der rote Bart nicht genügend deckte, auf, über seine Dachsbeine, ja selbst die versteckte Lüsternheit seines Wesens war ihrem weiblichen Scharfblick nicht entgangen.

Inzwischen kam Karl Büttner, der nebenan die Kartoffeln anfuhr, herbeigelaufen. Der Vater sei draußen am Büschelgewende, erklärte er dem Fremden, und wies mit dem Peitschenstiele in der Richtung nach dem Walde. Sam betrachtete sich den hochaufgewachsenen jungen Mann, fragte, ob er der Sohn sei und verlangte schließlich, über die Felder geführt zu werden.

Karl rief seiner Frau zu, sie solle auf die Pferde aufpassen, dann folgte er dem Händler.

Sam umschritt die einzelnen Schläge, hie und da untersuchte er den Boden mit dem Stocke, an dessen Ende sich eine lange metallene Zwinge befand. Zwischendurch richtete er Fragen an seinen Begleiter über die Grenzen des Gutes, über benachbarte Grundstücke, Wege, Fruchtfolge, Bewässerung, Aussaat und Erträge. Auch die Verhältnisse in der Familie schienen ihn zu interessieren. Karl wunderte sich zwar über die vielen Fragen des Fremden, aber auf den Gedanken, etwas zurückzuhalten, kam er nicht. Treuherzig gab er auf alle Fragen Antwort, so gut er es eben wußte.

So kam man in die Nähe des Waldes. Schon von weitem konnte man den alten Bauern erblicken, auf lehnan gelegenem Feldstücke, wie er, einen grauen, bauschigen Sack vorgebunden, den Samen mit gemessenem Wurfe ausstreute, den Acker hinab- oder hinaufschreitend.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Die Einäscherung Wilhelm Siegmeyers

gestaltete sich am Dienstag nachmittag zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung. Die Halle des Krematoriums reichte kaum aus, um die zahlreichen Freunde und Bekannten des so tragisch aus dem Leben Geschiedenen zu fassen. In einem schlichten Nachruf gedachte der Vorsitzende der freireligiösen Gemeinde, Gutzke, des Wirkens des Toten. Als reiner Mensch sei er aus der Welt geschieden. Seine Liebe habe hauptsächlich der Natur und Jugend gegolten, und wer ihn in seinem starken religiösen Empfinden kennen gelernt habe, könne nur sagen, daß einer der besten Menschen, von dem noch viel zu hoffen gewesen wäre, mit ihm dahingegangen ist. Bitter sei es daran zu denken, daß sein freiwilliger Tod auf Menschenschuld zurückzuführen ist. Die zahlreiche Trauerversammlung zeige jedoch, wieviel Freundschaft ihn umgeben habe. Dieses starke Treubekenntnis hätte dem schwer mit dem Leben Ringenden, wenn er gewußt hätte, wieviel Liebe und Zuneigung ihn umgab, sicherlich Mut zum Weiterleben und Wetterkämpfen gegeben. So aber müsse auch die freireligiöse Gemeinde mit all seinen übrigen Freunden Abschied von dem Toten nehmen, der sich durch seine nimmermüde Tätigkeit ein ehrendes Andenken gesichert habe.

In einer tiefempfundenen Gedächtnisrede zeichnete dann Genosse Dr. Zint ein Bild von dem Menschen und Kämpfer Siegmeyer. Nur hohe und edle Ziele habe der Tote gehabt. Wenn er auch sein eigenes Leben lebte und die Irrungen und Wirrnisse einer verschlossenen Menschenseele oft unfaßbar blieben, so sei er doch kein Schuldiger gewesen. Seine von hoher Ethik getragene Weltanschauung, seine religiöse Liebe zur Menschheit zeugen für die Reinheit seines Wollens. Auch feige sei er nicht gewesen, daß er Abschied genommen habe von der Welt. Sein Lebensweg war ein dauernder mutiger Kampf. Auf der Höhe seiner Kraft, sei er ein Opfer des Herbstes des Lebens geworden. Im ewigen Kampf mit seiner Umwelt und mit sich selbst, verlor er durch dauernde Enttäuschungen die Hoffnung auf seine Zukunft. Engherzige Geister und Bureaukratenseelen machten ihm das Leben zur Qual und nahmen ihm jeden freien Wirkungskreis. So ging er dahin als Opfer einer falschen Weltordnung. Sein Leben sei uns ein Beispiel, sein Tod aber eine Mahnung! Er aber finde jetzt endlich Ruhe, die er auf Erden vergeblich gesucht habe.

Langsam senkte sich der Sarg, und die Flammen verzehrten in ihrer Reinheit, was körperlich war an dem Toten.

Ein polnischer Bluff. Die Presse Polens ist auf Danzig nicht gut zu sprechen, weil es sich den polnischen Machtansprüchen nicht gefügig zeigt. Dem polnischen Liebeswerben gegenüber verhält sich Danzig ablehnend. Die nun fast täglichen Drohungen polnischer Zeitungen haben erst recht nicht dazu geführt, die Sympathien der Danziger für Polen zu erhöhen. Polen nimmt eben keine Rücksicht darauf, daß neun Zehntel der Danziger Bevölkerung deutsch ist. Der Warschauer „Przeglad Wieczorny" versucht nun einen neuen Bluff. Polnische Landwirtschafts- und Handelsorganisationen sollen beschlossen haben, ihre Export- und Importoperationen so durchzuführen, daß Danzig umgangen wird. Die Ausfuhr von Kartoffeln und die Einfuhr von Kunstdünger soll so geschehen, daß Danzig dabei ausgeschaltet wird. Wenn der Plan gute Resultate zeige, würden andere Organisationen folgen. Zunächst wird man abwarten müssen, was an dieser Meldung Wahres ist. Bisher wurde von Seiten der Polen stets behauptet, Polen brauche unbedingt den Danziger Hafen, ohne ihn sei es nicht lebensfähig. Jetzt will Polen aber beweisen, daß es ohne den Danziger Hafen seine Ein- und Ausfuhr bewerkstelligen kann. Das verrät ein hohes Maß von Inkonsequenz.

Schiedsspruch für die kaufmännischen Angestellten im Groß- und Kleinhandel. In der Streitsache der kaufmännischen Angestellten im Groß- und Kleinhandel betr. Einführung der Klassifizierung hat der Schlichtungsausschuß in seiner gestrigen Sitzung folgenden Schiedsspruch gefällt: 1. Da voraussichtlich ein Schiedsspruch erst Anfang November gefällt werden kann und die Teuerung gegenüber dem Monat September erheblich gestiegen ist, ist allen Angestellten im Groß- und Kleinhandel für den Monat Oktober ein Zuschlag von 75 Prozent der Septembergehälter zu zahlen. Der Festsetzung der Oktobergehälter über den Prozentsatz von 75 Prozent hinaus wird dadurch nicht vorgegriffen. Bereits gezahlte Vorschüsse können in Anrechnung gebracht werden. 2. Die Handelskammer wird um eine gutachtliche Aeußerung darüber ersucht, ob die Einführung der von den kaufmännischen Organisationen gewünschten Klassen- und Brancheneinteilung für den Danziger Groß- und Kleinhandel durchführbar ist, evtl. welche Bedenken hiergegen bestehen. Falls die Klassifizierung und Brancheneinteilung, wie sie in dem Tarifvertragsentwurf angegeben ist, nach dortiger Ansicht für Danziger Verhältnisse nicht anwendbar ist, so wird die Handelskammer um praktische Abänderungsvorschläge ersucht. 3. Die Schlichtungsausschüsse in Insterburg und Goldap, sowie die Arbeitgeberverbände in Groß-Berlin, Gumbinnen, Insterburg, Tilsit und Königsberg werden um Auskunft darüber ersucht, wie sich die für den dortigen Groß- und Kleinhandel geltende Klassifizierung und Brancheneinteilung bewährt hat.

Das am Raubüberfall in Langfuhr beteiligte Ehepaar Romschek aus Schidlitz leugnet nach wie vor jede Schuld. Die in den Kleidern der Verhafteten vorgefundenen Blutspuren sind durch eine chemische Untersuchung als von Menschenblut herrührend festgestellt worden.

Diebstähle im Hafen. Am Dienstag wurden Beamte der Schutzpolizei zu einem norwegischen Dampfer, der im Kaiserhafen löschte, geholt, da von dem Dampfer ein Ballen Seidenfutter im Werte von 20 000 000 Mark gestohlen war. Bei Durchsuchung des Schiffes wurden 10 Rollen versteckt vorgefunden. Hier wurde auch der Arbeitsbursche D. R. entdeckt, der gerade dabei war, eine Rolle Seide in seinen Kleidern zu verstecken. R. wurde dem Polizeigefängnis zugeführt. Weiteren Tätern ist man auf der Spur.

Wenn jemand eine Reise tut . . .

oder der gestrenge Zollmann von Kalthof.

Es ist jetzt eine Lust zu reisen! Wollte da am Sonnabend mit dem Personenzug 7,04 Uhr abends ein biederer Freistaatler von Danzig mit zwei bekannten und mehreren unbekannten Herren in einem Abteil zweimal 2. nach Elbing fahren. Ehe der schon ziemlich besetzte Zug mit Verspätung hier in Danzig einlief, war die Zahl der auf dem zugigen Bahnsteig wartenden und frierenden Reisenden sehr groß. Ein wahrer Sturmangriff vornehmlich auf die 4. Wagenklasse folgte. Als endlich alles ins Zügle reingequetscht war, war es ein Hochgenuß, in drangvoll fürchterlichen Enge in dem durch Felderüberlastung wie über holpriges Steinpflaster fahrenden Zuge zu schwitzen. Erst hinter Dirschau bekam man etwas Luft. Nachdem wir uns in Simonsdorf nach neuen Fahrkarten angereiht hatten, glaubten wir, daß nun wohl bis zu unserem Reiseziel weiter keine Paß- und Zollkontrollen durchzumachen wären. Weit gefehlt!

Man hatte noch mit den am Sonnabend abend gegen 10 Uhr dienstabtuenden Zollbeamten von Kalthof zu rechnen. Hier hieß es auf einmal „Aus den beiden letzten Wagen alles aussteigen!" Im ersten Augenblick waren wir 5 Mann, sämtlich ohne Gepäck, aber mit richtiggehenden Pässen versehen, wie aus den Wolken gefallen. Als wir nun in ein Abteil weiter vorn einsteigen wollten, sagte uns der eine der gestrengen Herrn Zollbeamten von Kalthof: „Das gibts nicht, Sie bleiben hier!" Auf unsere erstaunte Frage „Warum?" bekamen wir zur Antwort: „Es ist Ihnen doch in Simonsdorf sowohl von Bahn- als auch Zollbeamten gesagt worden: In die beiden letzten Wagen dürfen nur Reisende nach Kalthof einsteigen!" Als wir den Beamten erklärten, daß von uns 5 Personen doch mindestens einer etwas davon gehört haben müßten, meinte der eine ziemlich ironisch: „Wenn Sie nichts gehört haben, dann müssen Sie eben zu Fuß nach Marienburg, vielleicht erreichen Sie dann noch den Zug."

Da half kein Singen und Beten; denn der eine der Zollbeamten blieb hart wie ein alter Raubgraf. Da sich der Zug inzwischen ohne uns in Bewegung setzte, waren wir gezwungen, mit der soeben gekauften Fahrkarte in der Tasche, bei regnerischem Wetter, ägyptischer Finsternis und Kalthofer Dreck im Laufschritt durch Marienburgs Straßen zu laufen. Inzwischen noch angenehm aufgehalten durch zweimalige Brückenkontrolle. Fluchend und schwitzend erreichten wir noch gerade den infolge Gepäckrevision über eine halbe Stunde wartenden Zug. Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätte man sich in Marienburg nach einem Nachtquartier umsehen müssen. Die Hotelrechnung hätten wir dann dem allzu diensteifrigen Kalthofer Zollmann präsentiert.

Als wir am Montag vormittag nach Danzig zurückkehrten, sahen wir am letzten Wagen des Zuges ein Schild mit der Aufschrift: „Nur für Reisende nach Kalthof." Dieses konnte man bei der am Sonnabend abend herrschenden Finsternis auch beim besten Willen mit vier Augen nicht lesen. Deshalb wäre es Pflicht des betr. Beamten in Simonsdorf gewesen, es laut und deutlich anzusagen. Denn letzten Endes sind doch die Beamten wegen des Publikums da und nicht umgekehrt. F.

Polizeibericht vom 26. Oktober 1922. Festgenommen 17 Personen, darunter: 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Verdachts der Hehlerei, 1 wegen Betruges, 3 wegen groben Unfugs, 2 wegen Uebertretung, 5 in Polizeihaft. Obdachlos: 2 Personen. — Gefunden: 1 blauer Seidengürtel, 1 rotbrauner Gürtel, 4 Schlüssel am Ringe, 1 Hundehalsband mit Marke Nr. 9, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums; 1 gold. Damenring mit 8 Perlen, abzuholen von Herrn Rechnungsrat Schreck, Neufahrwasser, Philippstraße 6, 2 Tr.; 1 Karton Bonbons, abzuholen von Robert Ruge, Neuschottland 10b; 1 gelbes Huhn, abzuholen von Frau Karoline Fillbrandt, Allmodengasse 6. — Verloren: 1 Paß für Albrecht Hering, 1 gold. Damenuhr, auf der Rückseite ein Emailleblid im vergoldeten Armband, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Kreis Danziger Niederung. Für die Sozialrentenfürsorge sind dem Kreis 860 000 Mark vom Staat zur Verfügung gestellt worden. Der Kreis wird voraussichtlich die Summe um ein Fünftel erhöhen. Berechtigt zum Bezuge der Beschaffungsbeihilfe sind alle Empfänger von Invaliden-, Alters- und Witwenrenten einschließlich der Invaliden der ehemaligen Staatsbetriebe, sowie deren Witwen und alle mehr als 50 Prozent erwerbsunfähigen Empfängern von Unfallrenten und die bedürftigen Zivilblinden. Die Zahlung erfolgt nicht, wenn der Berechtigte in dauernder vollbezahlter Arbeit steht oder aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge Unterstützung bezieht. Solche Unfallrentner, die nach dem Gesetz vom 27. September 1921 Anspruch auf erhöhte Rente haben, erhalten die Beschaffungsbeihilfe nicht. Personen dieser Art, die die Beschaffungsbeihilfe beanspruchen, haben bei Stellung des Antrages durch eine Bescheinigung ihrer Berufsgenossenschaft oder Ausführungsbehörde darzutun, daß sie mehr als 50 Prozent erwerbsunfähig sind und nicht nach dem Gesetz vom 27. 9. 21 Anspruch auf erhöhte Rente haben. Beihilfe erhalten auf Antrag auch diejenigen Personen, welche die Anwartschaft auf die Invalidenrente verloren haben, Invalide sind und 15 Beitragskarten pflichtgemäß geklebt haben. Antragsteller, bei denen diese Voraussetzungen vorliegen, haben dieses durch eine Bescheinigung der Landesversicherungsanstalt in Danzig nachzuweisen. Bei den Blinden ist nur in Zweifelsfällen ein Nachweis der völligen Erblindung durch Vorlegen geeigneter Urkunden (ärztliches Attest, polizeiliches Zeugnis, Auskunft der Blindenanstalt usw.) zu fordern. Der Antrag auf Bewilligung ist bei der Gemeinde des Wohnortes schriftlich oder zu Protokoll zu stellen. Der Antragsteller hat dabei zu Protokoll zu versichern, daß er nicht in vollbezahlter Beschäftigung steht, oder daß er diese erst nach dem 1. Juli 1922 erhalten hat und daß er keine Erwerbslosenunterstützung bezieht.

Praust. Feuer in der Zuckerfabrik veranlaßte Dienstag abend das Ausrücken der Danziger Feuerwehr. Der Brand war in der Schnitzeltrockenanlage entstanden. In der Fabrik waren die Löhne der Arbeiter neu geregelt worden. Einige Arbeiter waren mit der Neuregelung nicht zufrieden und veranlaßten die an den Trommeln der Schnitzeltrockenanlage sitzenden Arbeiter, ihren Arbeitsplatz zu verlassen. Weil das Nachschütten nasser Schnitzel unterblieb, wurde die in den Trommeln befindliche Menge derart erhitzt, daß sie in Brand gerieten. Durch die glühenden Trommeln gerieten die Holzdohlen in Brand. Um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten, wurden die Danziger und die Praustler Feuerwehren herbeigerufen. Bei ihrem Eintreffen war das Feuer bereits gelöscht.

Handel und Weltwirtschaft.

Erhöhung der Eisenbahntarife in Polen. Das Wirtschaftskomitee bestätigte vor einigen Tagen die beantragte Eisenbahntariferhöhung in Polen. Der Personentarif wird vom 1. November 1922 ab um 100 Prozent, der Gütertarif um 50 Prozent erhöht. Durch die Erhöhung wird bis Neujahr 1923 eine Einnahme von 10½ Milliarden Mark aus dem Personentarif, 1,2 Milliarden Mark aus dem Gepäcktarif und etwa 10 Milliarden Mark aus dem Gütertarif erwartet.

Die notleidende polnische Mark. Mag die polnische Mark in den letzten Monaten auch der deutschen Mark gegenüber eine starke Besserung erfahren haben und von unter 2 auf mehr als 35 Pfennige gestiegen sein: an den Auslandsbörsen ist gerade das Gegenteil eingetreten. Auszahlung Warschau notierte beispielsweise Mitte Mai in Zürich 0,18, im Oktober aber nur noch 0,05¾. In hochvalutarischen Ländern hat sich also die Polenmark ebenso wie die Reichsmark eine starke Kurseinbuße gefallen lassen müssen.

Heizöl als Zimmerbrand. In den Vereinigten Staaten ist man in großen Bauten vielfach zur Oelfeuerung übergegangen. Das Oel wird durch Leitungen zugeführt und aus Automaten entnommen. Es fällt daher jeder Schmutz, Staub, Ruß und dergleichen fort. Die hierdurch erzielten Vorteile wiegen die höheren Brennstoffkosten auf. In Gebieten mit großen Oelquellen ist die Einführung der Oelfeuerung für den Hausbrand zu empfehlen. Man vermag dort einheitlich Kraft, Wärme und Licht aus dem Oel zu gewinnen.

Frankreichs Außenhandel. Nach der amtlichen Statistik betrug die französische Einfuhr in den ersten 9 Monaten des laufenden Jahres insgesamt 37 317 410 Tonnen im Werte von 16 529 188 000 Frank. Im Vergleich zu den ersten 9 Monaten des Vorjahres ist eine Erhöhung um 10 116 288 Tonnen bzw. 894 950 000 Frank eingetreten. Die Ausfuhr belief sich insgesamt auf 16 117 898 Tonnen im Werte von 410 078 000 Frank. Es liegt eine Gewichtserhöhung um 4 865 697 Tonnen und eine Wertverminderung um 606 300 000 Frank gegenüber den ersten 9 Monaten des Jahres 1921 vor.

Kleine Nachrichten.

Annahme der irischen Verfassung. Wie Reuter aus Dublin meldet, hat das irische Parlament die neue irische Verfassung angenommen, die in Kürze dem britischen Parlament zur Ratifizierung vorgelegt werden wird.

Raubüberfall auf ein Postamt. Gestern abend drangen in das Postamt in Hegermühle bei Eberswalde sechs maskierte Männer ein, die die Beamten zwangen, sich in ein Zimmer zu begeben, wo sie eingeschlossen wurden. Die Räuber packten für drei Millionen Mark Postwertzeichen und für 1½ Millionen bares Geld zusammen und verließen damit das Amt. Bisher hat man die Täter noch nicht fassen können.

Explosion einer Turbine. In einem Kopenhagener Elektrizitätswerk wurde gestern eine 10 000-Kilowatt-Turbine, die von einer schweizerischen Firma aufgestellt worden war, ausprobiert. Die Maschine wurde dabei zersprengt, wobei der schweizerische Monteur getötet wurde. Ein dänischer Arbeiter wurde schwer verletzt. Das Unglück ist vermutlich auf einen Materialfehler zurückzuführen.

8 Grad Kälte im Riesengebirge. Im Riesengebirge hat der Winter bereits mit Macht eingesetzt. Es sind bereits 8 Grad Kälte zu verzeichnen. Der unerwartet frühe Winter hätte drei Gebirgswanderern beinahe das Leben gekostet, die von einem wilden Schneesturm bei Einbruch der Dunkelheit überrascht wurden. Nur unter großen Mühen war es einer Hilfsexpedition möglich, die Gefährdeten zu retten.

Vom Wirbelsturm erfaßt wurde ein Flugzeug der Linie Sevilla—Larache über der Meerenge von Gibraltar. Es stürzte bei Tanger ab. Der Führer und ein spanischer Offizier, der sich an Bord befand wurden getötet.

Ein Störtebeker-Stück. Aus Cuxhaven ist berichtet, daß auf einen in Freiburg an der Elbe liegenden Schoner mehrere Leute eindrangen, die den Kapitän durch Schüsse schwer verletzten und die Mannschaft überwältigen. Die Piraten entführten den Schoner nach der Jademündung, wo er strandete. Der Schoner gilt als verloren. Die Piraten wurden verhaftet.

Millionenschaden durch Brandstiftung. In Oerie bei Pattensen (Hannover) ist das Anwesen des Hofbesitzers Friedrich Hogrefe durch ein gewaltiges Schadenfeuer zerstört worden. Eine große Scheune und die Stallungen brannten völlig nieder. Durch Flugfeuer geriet auch das Wohnhaus des Hofbesitzers Meusing in Brand und wurde gleichfalls vernichtet. Dem Feuer fielen Millionenwerte an Getreide zum Opfer. Da dem Hofbesitzer Hogrefe erst vor einigen Tagen große Geldsummen gestohlen worden waren und der Verwalter Winter in Verdacht stand, der Dieb zu sein, wurde dieser verhaftet. Winter hat sich im Gefängnis zu Calenberg erhängt und man nimmt daher an, daß er den Hof in Brand gesteckt hat, um die Aufklärung des Diebstahls unmöglich zu machen.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

(Festgestellt um 12 Uhr mittags.)

Polnische Mark:	34,—	am Vortage	35,—
Amer. Dollar . .	4420	„ „	4425
Englisches Pfund:	20000	„ „	20000

Gewerkschaftliches.

Die Kommunisten und die Gewerkschaften. Der Zentralausschuß der KPD. hat sich wieder einmal mit den Gewerkschaften befaßt. Trotz allem Betriebsräterummel wissen die Kommunisten sehr wohl, daß es ihnen nur durch die Gewerkschaften noch möglich ist, an die „Massen" heranzukommen. Deshalb widmen sie den Gewerkschaften, zum Schaden der Arbeiterschaft, ihre besondere Aufmerksamkeit. Zunächst bestand die Taktik der Kommunisten in der offenen Spaltung: sie gründeten eigene Gewerkschaften. Dann kam der Befehl von Moskau, die Gewerkschaften von innen heraus zu spalten. Die Kommunisten, die sich von den übrigen Arbeitern dadurch unterscheiden, daß sie keine eigene, sondern nur die von Moskau vorgeschriebene Meinung haben dürfen, schwenkten ein. Die Periode des Zellenbaues begann. Unter der verlogenen Parole der „Einheitsfront" begann eine systematische Zersetzungsarbeit. Der Erfolg war minimal. Nur bei den Landarbeitern und den Eisenbahnern, haben die Komkannten Ursachen so gut wie nicht organisiert waren, bei den Landarbeitern und den Eisenbahnern, haben die Kommunisten einige vorübergehende Teilerfolge. Ueber dieses magere Resultat hat nun der Zentralausschuß der KPD. zwei Tage lang beraten. Eine andere Taktik durfte er nicht beschließen, weil der Ukas von Moskau noch besteht. Es blieb also nichts weiter übrig, als eine Resolution von der üblichen Länge und dem bekannten Kaliber zu fabrizieren. Natürlich wird da noch verkündet, daß dank „der planmäßigen Arbeit unserer Gewerkschaftsfraktionen" der Einfluß der Kommunisten wächst, blüht und gedeiht. Trotz dieses Eingeständnisses, daß die Kommunisten planmäßig die Gewerkschaften von innen heraus unterwühlen, werden natürlich die Amsterdamer der Spaltung bezichtigt. Man findet dann noch die üblichen Schimpfereien, aber was man vergeblich dort suchen wird, sind Anleitungen, wie es besser gemacht werden könnte. Dieses Produkt zweitägiger Beratungen, mit dem auch das hiesige kommunistische Mitteilungsblättchen die kleine kommunistische Anhängerschar zu begeistern sucht, ist von einer geradezu erschreckenden Geistesarmut.

Eine Gewerkschaft der geistigen Arbeiter? Im „Berliner Tageblatt" macht Dr. med. E. Schlesinger den Vorschlag, daß sich die Spitzenorganisationen der geistigen Arbeiter zu einem Kartell zusammenschließen möchten, um mit gewerkschaftlichen Mitteln die Erkämpfung eines lebenswerten Daseins zu ermöglichen. Heute seien die geistigen Arbeiter Deutschlands die wehrlosesten Objekte, denn ihre Standesorganisationen hätten versagt und wen kümmere die Not der Anwälte, der Aerzte, der Künstler und Schriftsteller? Die geschlossene Masse der geistigen Arbeiter wäre eine imposante Macht von unwiderstehlicher Stoßkraft, die ihre Bedingungen stellen und leicht beweisen könne, daß ihre gesicherte Existenz einen ausschlaggebenden Faktor im Leben des Volkes darstellt. Auf einen gemeinsamen Arbeitsplan könne man sich leicht einigen.

Buchdruckerstreik und Arbeiterpresse. Aus Anlaß der Verhinderung des Erscheinens von Arbeiterblättern beim letzten Frankfurter Buchdruckerstreik faßte der Ausschuß des A.D.G.B. folgende Entschließung: **Der Kampf der Arbeiterklasse um die Verbesserung ihrer Lage darf nicht die Arbeiterbewegung selbst gefährden, wie es geschieht, wenn trotz Bewilligung der Forderungen die Herstellung der Arbeiterzeitungen und der gewerkschaftlichen Drucksachen, die Fertigstellung dringender Bauarbeiten oder Reparaturen in Gewerkschaftshäusern usw. verweigert wird.** Eine derartige Streiktaktik nützt den **Streikenden** nichts, sie schädigt aber die Bewegung im ganzen und sollte deshalb künftighin unbedingt vermieden werden.

Der Verband sozialer Baubetriebe erhöht sein Stammkapital. In der Gesellschafterversammlung des Verbandes sozialer Baubetriebe am 17. Oktober wurde das Stammkapital dieses Verbandes von 7 000 000 Mark auf 25 Millionen Mark erhöht. Von dem neuen Stammkapital übernahm der Deutsche Bauarbeiterverband aus seinen Sozialisierungsbeiträgen 12 820 000 Mark, der Verband der Bergarbeiter 1 200 000 Mark, der Fabrikarbeiterverband 1 000 000 Mark, der Holzarbeiterverband 900 000 Mark, der Transportarbeiterverband 500 000 Mark, der Verband der Maler 810 000 Mark, der Zentralverband der Zimmerer 200 000 Mark, der Zentralverband der Dachdecker und der Bund der technischen Angestellten und Beamten je 100 000 Mark. Der Rest wurde von den Verbänden der Maschinisten und Heizer, Sattler und Tapezierer, Steinarbeiter, Töpfer, Steinsetzer, dem Deutschen Polierbund und einigen Bauhüttenbetriebsverbänden aufgebracht. Weitere Mittel im Betrage von mehreren Millionen Mark sind bereits jetzt auf die nächste Stammkapitalserhöhung gezeichnet und mehrere Gewerkschaften haben die Zeichnung beträchtlicher Summen in Aussicht gestellt.

Die Arbeitslosigkeit der Buchdruckergehilfen im allgemeinen und in Hannover im besonderen wird durch folgendes Inserat im „Volkswillen" gekennzeichnet: „Das Buchdruckgewerbe stößt fortgesetzt zahlreiche überflüssige Arbeitskräfte ab, die aller Voraussicht nach für lange Zeit keine Aussicht haben, wieder im Beruf Stellung zu finden. 75 Buchdruckergehilfen im Alter von 18 bis 66 Jahren, die jede ihnen zuträgliche Arbeit annehmen, auch wenn es sich um Aushilfen handelt, suchen Existenz in anderen Berufen ..." In andern Städten sieht es nicht besser aus.

Wasserstandsnachrichten am 26. Oktober 1922.

	24. 10.	25. 10.	Kurzebrack	+ 3,10	+ 2,73
Zawichost	+ 2,22	+ .	Montauerspitze	+ 3,00	+ 2,50
	24. 10.	25. 10.	Pieckel	+ 3,19	+ 2,67
Warschau	+ 2,12	+ 2,00	Dirschau	+ 3,46	+ 2,04
	24. 10.	25. 10.	Einlage	+ 2,96	+ 2,70
Plock	+ .	+ 1,61	Schiewenhorst	+ 2,80	+ 2,64
	25. 10.	26. 10.	Nogat:		
Thorn	+ 2,53	+ 1,98	Schönau O. P.	+ 6,66	+ 6,66
Fordon	+ 2,24	+ 2,00	Galgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4,62
Culm	+ 2,24	+ 2,04	Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ 2,00
Graudenz	+ 2,62	+ 2,32	Anwachs	+ .	+ .

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Inserate Anton Fooken, Danzig. Druck von J. Gehl u. Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Donnerstag, den 26. Okt., abends 7 Uhr: Dauerkarten A 2.
Graziella
Musikdrama in 3 Akten von Max Kempner-Hochstädt und Ernst Heinrich Bethge. Musik von Hans Albert Mattausch. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brischke. Musikalische Leitung: Otto Selberg. Inspektion: Otto Friedrich.
Personen wie bekannt. Ende 9½ Uhr.
Freitag, den 27. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 2. Neu einstudiert: „Wenn der junge Wein blüht." Lustspiel in 3 Akten.
Sonnabend, den 28. Oktober, abends 7 Uhr: Dauerkarten C 2. Ermäßigte Schauspielpreise. Neu einstudiert. „Kabale und Liebe." Trauerspiel in 5 Akten.

Wilhelm-Theater
Allabendlich 7½ Uhr:
Gastspiel
Otto Reutter
der deutsche Meisterhumorist
mit neuem aktuellem und lokalem Repertoire.
Captain Frohns fünf dressierte Seelöwen
und das glänzende Programm!!
LIBELLE:
Abends bis 1 Uhr Bier-Kabarett anschließend Wein-Kabarett.
Vorverkauf 10—1 Uhr Gebr. Freymann.

Gedania-Theater
Schüsseldamm 53/55
Achtung! Heute! Nur bis Montag!
Der hervorragende Spielplan!!!
Der rote Handschuh
Amerikanischer Sensations-Abenteurerfilm in 6 Episoden . . . . 36 Akten
II. Episode:
„Der Brand in der Banditenhöhle"
6 aufsehenerregende, sensationelle und äußerst spannende Akte
In der Hauptrolle: Mary Walcamp
Amerikas tollkühnste Sensationsdarstellerin.
„Das Brandmal der Liebe"
Ein Filmspiel in 7 Akten.
Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr.

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

Was ist Gustin?

Gustin ist ein sehr feiner Speisestärke-Puder, der in keiner Küche fehlen darf, um Milch, Früchte, Suppen, Saucen, Gemüse, Fette usw. sämig zu machen oder zu verdicken.
Mit Gustin bereitet man
Puddings, Cremes, Suppen, Saucen, Kuchen, Torten, Milch- u. Frucht-Flammeris, - Ideale Kinderspeisen, - Krankenspeisen aller Art.
Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.
Rezepte umsonst in den meisten Geschäften. Wenn nicht zu haben, schreibe man eine Postkarte an
Dr. A. Oetker, Bielefeld.
(7643

Sie haben den größten Vorteil durch meine Zahlungserleichterung!!!
Teilzahlung mit bequemer An- u. Abzahlung ohne jeden Aufschlag!!!
Ich habe noch große Auswahl in:
Winter - Joppen, Raglans und schw. Paletots | Herren- u. Jünglings - Anzüge in all. Farb. u. Größ.
Herren-Hosen, Manchester- und feldgraue Anzüge.
Trotz Nachahmung meiner Inserate bleiben meine Preise allgemein bekannt **billig!** 7642
Achten Sie in Ihrem eigenen Interesse auf Namen, Straße und Hausnummer.
Stein's Konfektions-Haus = nur 21 Häkergasse 21 =

Kleine Anzeigen in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Feilenhauer
für Froweinmaschine bei hohem Lohn gesucht.
H. R. Schag,
Feilenfabrik, Ohra, Ostbahn 3. (7611

Perfekte Stenotypistin
erste Kraft, für Dauerstell. sofort gesucht. Gehalt nach Vereinbarung. Meldungen unter E. 989 an die Expedition der Volksstimme. (†

2 Meter rot. Plüsch und 1 Nähmaschine
altes Syst., gut nähend, billig zu verkaufen. Zu erfragen Paradiesg. 32, Papiergeschäft. (†

Zu verkaufen: (7644
1 Petroleumofen 1500 Mk., 1 Petr.-Kocher (Messing) 1500 Mk., 2 Oellampen, Stück 150 Mk., 1 Waserwage für Mauer 500 Mk., 9 Pfd. 4" u. 2" Nägel 700 Mk., 1 Emaillekessel für Gaskocher 300 Mk., 1 Bilderrahmen mit Glas (70 × 60 cm) 700 Mk., 1 lange Pfeife (Weichselrohr) 300 Mk., 1 blaue Cheviothose, neu 800 Mk. Rammbau 17, 1 Tr. bei Neumann, 4—7 nachm.

Hersteller: Urbin-Werke, Chemische Fabrik G. m. b. H., Danzig, am Troyl. (7321

Nähmaschine
(Rundschiffchen) zu verkf. Angeb unt V. 975 an die Exp. der Volksstimme. (†

1 Waschkessel, 1 Bank.-Bettgest., 1 Brautschleier
zu verkaufen. (†
Roll, Schichaugasse 25.

Badeofen
(Kohlenfeuerung) preisw. zu verkaufen. (†
Peter Ott, Tiegenhof, Gartenstraße 211.

Einige Damenulster
bill. zu verkauf. Kuklewski, Gr. Wollweberg. 4, 3. (7634

1 Opernglas
mit Perlmutterverschalung zu verkaufen. Angebote unter V. 959 an die Exp. der Volksstimme. (†

Herr.-Winterpalet.
getr., billig zu verkaufen. Pfefferstadt 65, 4 Tr. Besicht. von 7 abends. (†

1 Waffeleisen
fast neu, zu verkaufen. (†
Wojan, Breitgasse 27.

Eisernes Bettgestell
mit Matratze u. Keilkissen zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter E. 919 an Exped. Volksstimme. (†

Küchenschrank
oder Anrichte, gut erh. zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 918 a. d. Exped. der Volksstimme. (†

Kutscherpelz
zu kaufen gesucht. Angeb. unter E. 917 an d. Exped. der Volksstimme. (†

Altertüml. Sachen
jeder Art werden von Liebhaber gekauft. Angebote unter E. 920 a. d. Exped. der Volksstimme. (†

1 Satz Daunenbetten
zu kaufen gesucht. Ang. unt. E. 905 an die Exped. der Volksstimme. (†

Meine Herren-Anzüge, Raglans, Schlüpfer, Hosen
sind noch fabelhaft billig.
Auch auf Teilzahlung! Kommen Sie sofort!
Bekleidungshaus „London"
nur 2. Damm 10.
(7645

Eis. Kind.-Bettgest. u. Sportwagen
zu kauf. gesucht. Angeb. unter V. 978 an die Exped. der Volksstimme. (†

Zahle bis 38000 Mk. für gebr. Herren- u. Dam.-Nähmaschinen (Rundsch.), auch die nicht nähen. Ang. unt. V. 984 an die Exped. der Volksstimme. (†

Grammophon
mit Platten zu kauf. ges. Angeb. unt. E. 983 an die Exped. d. Volksstimme. (†

Transp. Kachelofen
zu kaufen gesucht. Angeb. unter E 965 an die Exp. der Volksstimme. (†

Schäferhund
wachsam und a. d. Mann dressiert, zu kauf. gesucht. Angeb. unt. E. 907 an die Exped. d. Volksstimme. (†

Tüchtige
Schneidergesellen
für Kostüme und Mäntel sofort gesucht. Angebote unt. E. 982 an die Exped. der Volksstimme. (†

Jüngere Kontoristin
auch Anfängerin, zum bald. Eintritt gesucht. Angeb. untr E. 978 an die Exped. der Volksstimme. (†

Zuverl. Aufwartung
für nachmittags gesucht. Meldung von ½3 bis ½4 Uhr nachm. bei (7632
Schnell,
Böttchergasse 3, 1 Tr.

Suche für meinen Sohn
eine Lehrstelle
in der Schneiderei. Offert. unt. V. 977 an die Exped. der Volksstimme. (†

Grundstück
mit Hof und Stallung in einem Vorort Danzigs zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. E. 988 an d. Exp. d. Volksstimme. (†

Zigarrengeschäft
zu kaufen od. mieten ges. Gute Anzahlung. Angeb. mit Preis unter E. 921 a. d. Exped. d. Volksst. (†

Schneid.-Werkstell.
möbl. od. unmöbl. sof. ges. Angeb. unt. E. 922 an die Exped. d. Volksstimme. (†

1 Zimmer
für Bürozwecke gesucht. Angeb. unt. E. 923 an die Exped. d. Volksstimme. (†

1–2 möbl. Zimmer
m. Küchenanteil z. mieten gesucht. Angeb. unt. E. 916 a. d. Exped. d. Volksst. (†

Kaufmann sucht sofort gut
möbliert. Zimmer
zu mieten. Ang. u. E 909 a. d. Exp. d. Volksstimme.

Maschinenschreiben
auch auf poln. Masch. Tages- und Abendkurse
Otto Siede, Neugarten 11, I

Neue (7524
Tanz-Schule
Sonntags-Kursus für Anfänger und Vorgeschrittene. Anmeld.: Sonntag 5—6 Uhr gr. Saal Germania-Brotfabrik (Schuitensteg).

Hand-Strickarbeit
wird angenommen. Offert. unt. V. 915 an die Exped. der Volksstimme erb. (†